

Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 9 (1886)

Artikel: D'Folge vumne Sächsilüüte : stedtisches Idyll i Zürcher Mundart
Autor: S.-R., A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-984886>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

D' Folge vume Sächsilüüte.

Stedtiſches Idyll i Zürcher Mundart von A. Sch.-N.

I.

's Sächsilüüte! — O, was das Wort für en freudige Chlang hät!
Nüd nu für d'Chind und für d'Buebe, die-n-a dem Tag denn im Sinn
händ

Alli Verwandte go z'bfueche und öppe-n als Wehnthalermeitli
Oder als Sännebüebli verkleidt goge d'Ufwartig z'mache;
Und für die Größere, die ſcho ſyt etliche Wuche händ gweiblet
Um Understützig zum Föür und für de Böögg zum verbränne,
Die dänn am Morge vor Tag ſcho die arme Müttertere blaged:
„Bitti, gämmer ä z'Morge, mer müend go de Böögg deforiere!“
Mei, für die Groſe nüd minder; voruus vu de Zöuftere z'rede,
Wo dänn en Jedere au en Sur a dem Tag ſi wott mache.
Mängi Wuche vorher planget öppe der Eint oder Ander
Scho uf die chöſtliche Mümpfel, die's Meſſe denn allimal ufwyſt,
Und uf en beſſere Tropfe, mit dem me de Turſt dänn wott löſche.
Doch ſind das, tänki, die Mindre, die Meiste wänd andere Sur ha:
Deppe-n e gwichdigi Rolle im Umzug, wo Zöuft arrangiered,
Wo me dänn „hoch zu Roß“ ſi chan e gwaltiglichs air gä,
Und der verſammlete Mängi doch au e mal imponiere!
Oder 's hät Eine im Sinn am Meſſe-n e zündedi Red z'ha,
Diſes und Jänes z'verdüüte und Dem oder Diſem en Hieb z'gä,

Wo-n er si just nüüd wurd troue, au wenn er e Gläggheit hetti.
Ober es freut si en Vater, dä wott syn Suh presäntiere,
Dä us der Fröndi ist heicho und Alli iez weiß z'underhalte,
Daß es e Freud ist nu z'lose, mit dem me Furore cha mache. —
Doch au gar Bili vu dene, die nüüd uf de Zöufte mitmached,
Freued si glychwol wie d'Chind uf's fröhlichst vu-n eufere Fäste:
's chunt ja de Früelig jekt wider is Land und bringt d'Sunne und
d'Wärmi!

Wer iez aber erwartet, i werd mit erhebede Worte
Sunnebiglänzt en Tag i herrlicher Früeligsprach schilbre,
Dä zu der uralte Fyr vum Früeligsafang wurd passe,
Dem mues i leider bimerke, er sei durchuus uf em Holzwäg.
's ist a dem Morge halt leider en trüebe und bleigraue Himmel
Ufgange-n über der Stadt, und 's hät en leidige Byswind
Alli die Flagge-n und Fähne, mit dene die Zöuft deforiert sind,
Prächtig z'fladere gmacht, hät aber au d'Lüüt nüüd verschonet;
Tüchtig hät er's verblase; die liechte Früeligstoilette
Händ nüüd recht welle passe zu dene verfrorene Gsichtre.
Glychwol hät's Lüüt gha wie Flüüge, 's ist alls uf de Füesse, was
Bei hät.

Nu d'Mareieli sind und d'Böögge fast e chli spärli;
D'Chind müend ordeli springe, wänn's wänd iri Feuer vertheile;
Anderst als ehdem, wo me chuun si hät no chönne-n erwehre
All dene „Huseli-bäz“ und „Huseli-bäz-bäz“, wo cho sind.
Thuet ächt d'Confurränz au d'Böögge scho a fange trucke?
Dänn syt i asiger Mängi me's gseht i der Stadt umme laufe
's Jahr dur d'Gaß uf und d'Gaß ab, ist's ebe halt nüüt meh so
hunders.

Ebe-n a dem Namittag, 's wird so ume drü ume ghy sy,
Jst uf der obere Brugg, im Bigleit vu zwee artige Buebe,
Stille-n e bscheideni Tochter dur all' die Lüüt dure g'wandlet,
Schier zwar mit ängstliche Schritte, es ist ere gar nüüd behagli

Da i dem Gwüel inne ghy; au hät si die Buebe-n ermahnet
Nüd eso z'trucke-n und z'stoße, sie chömid scho dure, 's pressier nüd,
Bil sei öppe nüd z'gfeh und sie mögid ja scho na uf Zouft g'fo.
„Gäll du, mer wänd dänn im Ruckwäg das Schiff uf der Limmel na
gschaue,“

Seid iez de chlyner vun' Buebe, „dä Ma, wo-n es Huus undrem
Arm hät;

„'s staht öppis uf dere Tafle, säg Selma, chasch es du läse?“
„„Ich lies der's scho,““ seit de größer, „„nu gömer iez zerste zum
Unggle.““

Nichtig schwänked's deet gäge de Böge-n, und 's glingtne-n au würkli,
Daß sie si dur dä Gräbel vu Mänsche dure chönd winde;
Glücklichermys hät's under de Böge do weniger Lüüt gha,
(Als hät a's Quai füre trängt, i der Meinig, 's gäb öppe-n en Umzug)
Drum sind f' ung'hinderet ghy iez by der Saffere vorne;
D'Buebe gönd use-n in Saal, und d'Selma blyht dunne und wartet.
's wähet nüd lang, so chömed's mit lange Gsichtere wider,
B'richted, me hebene gseit, der Unggle sei vor eme Wyli
Scho wider hei und er werdi wol schwerli hüt namal uf d'Zouft cho.
Jez ist ne leider vertronne, uf was si lengst g'ipact hend, de Dessert!
Und dem z'lieb händ's ja eigetli welle der Unggle go bsueche.
D'Selma vertröstet's uf morn: „De Bapa wird wol öppis b'bracht ha;
„Chömed's dänn morn na em Messe nu selber by-n em cho hole.“
„„Nu wänn's nüd rägned;““ seit druuf de Alfred, de chlyner vun
Buebe.

Meintid ihr aber, er fürchi nu d'Messi, daß er nüd ga well,
Wärid ihr gröbli im Irrthum — nä, nei, 's ist wege der Tante,
Die halt — doch wüßed ihr was, mir lönd iez d'Selma eleige
Mit dene Buebe spaziere, und gönd underdessa go luege,
Warum de Bapa diheim, und wer die Tante dänn seigi.

Chömed nu mit mer, i zeig ih, wo-n euseri Selma diheim ist;
Aber i nänne kä Gaf; mer träted diräkti is Wohng'mach,
Und da gsehnd er dänn scho a dem helle-n und grüümige Zimmer,
Mit de schöne Tapete, de Chupferstiche, de Möble,
Die, wänn au elt'rer Fasong, doch alli so guet na wie neu sind,
Daf das en Huushalt ist, wo dem bessere Mittelstand ag'hört.
Währli, de Schy trügt is nüd; es ist de Herr Wohlgimueth würlkli
Guet situiert. En eltere Bürger, rächtschaffe-n und sparsam,
Hät er dur yserne Flyß sich e schöns Vermöge-n erworbe
Und dur en yträglics Gschäft; doch hät er das müese quittierte,
Etliche Jahr sind's syder, de Tochter hät em's bifole.
Zwar hät er z'Ruebe si g'setzt, doch stellt er sy Zyt zur Verfüegig
Ueberall, wo me-n en bruucht, und würkt so zum allgmeine Beste
Jez au a sym Theil mit, was gwüß Anerchännig verdienet.
Gsehnder, da chunt er ja grad, im Nachtrock und in Bantoffle,
Hät si's biquem gmacht diheime, und was i mag g'seh, ist de Aerger,
Wo-n er vor churzem na gha hät, scho wider so zimli versloge.
's ist na kä Viertelstund her, se-n ist er verstimmt ab der Zouft cho,
Hät si verschwore-n, er gang hüt gwüß kän Tritt meh zum Huus uus.
Was de Grund vu der Höhni gsy sei, das will i verzelle:
Hüt vor em Aesse se-n ist er na uf de Möüsterhof g'gange
Go-n en langjährige Fründ abhole, dä mit em uf Zouft wott,
Und dä im Sinn hät, syn Suh, der Emil, hüt au dect y'zfuehre.
's ist scho etliche Jahr dä jung Herr furt gsy im Ußland
Goge d'Chaufmeschaft lehre, und erst vor churzem do heicho.
Jezed hät halt dä Vater e Freud mit syner Bigleitschest,
Und thuet dänn ordeli tick, wänn er öpper Bikannter bigegnet.
Ausgseh hät ä dä Suh, wie-n en eigentliche Pariser:
Hämp und Chrage-n en cœur, e Gravatte mitere Schnalle,
Neuste Cylinder, en Nasehlämmer und perlsarbni glacés
Gänd em e superfeins air, doch isch es ebe grad das da,
Was dem Herr Wohlgimueth gar nüd bihagt, er hett e vil lieber

Gseh wider cho, wie-n er furt ist, en eifach erzogene-n Emil.
Aber dä wott iez erst rächt sy Fröndi hym Aesse bimyse:
's Ginti ist nüd piggant, und 's Ander nüd syn gnueg bireitet,
Dem da fehlt de Madeira und Djes hät vil z'wenig Trüffle;
Au verschimpfiert er de Wy, wänn scho-n er e glychwol nüd stah laht.
All' das mißfallt dänn natürli halt eufrem Herr Wohlgimueth höchli;
Aber er bhaltet's im Stille by sich und wott e nüd table.
Druuf ist dänn, wies eso gaht, au allerhand uf's Tabeht cho,
Das me verhandlet hät vu stedtische-n Uglägeheite,
Under andrem d'Berislig; da hät's nu vu für und vu wider
Halt e Debatte g'geh, und's sind die Ginte-n is Füür cho.
Au de Herr Wohlgimueth ist da degäge und laht e Bimerfig
Falle, me sotti halt doch mit dem Gäld e chli huuslicher umgah,
Und es sottid d'Bihörde niemals d'Competenz überschryte,
Sälbst wänn sie würkli ä glaubid es sei zum allgmeine Beste,
Und vil meh na, wänn's so en quasi Lehrbläs biträffi.
Do proht de Emil halt uuf: „Was Lehrbläs? In England, i Frankrych,
„Uebral wyht das System der Beriselig halt Resultat uuf,
„Deren Erfolg au die günstigt Erwartig na überträffed.
„Hütigstags ist iez d'Loosig: wer gönne will, mues halt au wage,
„s' bruucht en veraltete Zopf, um gäge-n en Furtsschritt si z'wehre.“
Doch hät dem Stuzer sy Red der allgimein Byfal nüd gfunde;
Etlich'i händ em verdüütet, er möchti doch gfelligst sy Wysheit
Spare, bis me sie bruuch, me well e dänn scho choge fröge.
Darin aber sind's enig, 's Birisle vun trochene Hälse,
Das sei durchuus nüd z'verwerfe, das mües me mit Yfer bitrybe.
Würkli thüend sie's dänn au, und's hät e versöhnlich'i Stimmig
Bald wider Pläs g'griffe gha; do seit zum Uglück der Emil
Zum Herr Wohlgimueth wider: „Was isch ä, daß's hüür e kän Umzug
„G'geh hät am hütige Tag? es ist doch just alliwyhl Bruuch gsy.“
Und wo-n em dä druf de Bscheid git, das ligg a der Ugunst vun
Zyte,

's heb iez niemer kä Gälb zu derige chöstliche Sache,
Meint das Herrli: „Poh ja, das mag si iez allwäg verträge!
„Hett me die Junge nu gfröget, die hettid gwüß kä so Bidänke;
„Aber es werded natürli die filzige-n Alte da gwehrt ha.“
Jez ist dänn fryli 's Mäß voll; es stahet de Herr Wohlgimueth sofort
Auf vu sym Plaz und nimmt vum Schleiderhaagge de Paltot
Abe, de Huete und de Stäcke, und reist d'Stäg ab und durheime.
Das ist doch gwüß uverschant vu somene nüb'bachne Bürstli
D'Vorricht und d'Aluegheit vum Alter e derewäg goge z'verhöhne,
Z'meine, de Riechtfinn von Junge hett besserer Ysicht für Alles?
Topplet wüest ich es vum Emil, hät doch i früenere Jahre
Ihm de Herr Wohlgimueth au scho rächt vil Fründschaft erwise,
Mängs generöses Gschent hät dartha, daß er kän Filz sei.
Zwar hät der Emil au nüd brezis ihn sälber mit gemeint gha,
Wo-n er dä uhöfli Usdruck vu „filzige-n Alte“ da b'bruucht hät;
Item, es hät si nüd gschielt, und hät ä na Anderi höh gmacht.

Aber es ist, wie mer gseh händ, diheim im bihagliche Zimmer
Bymene Pfyfli Tubak und bynere flüchtige Durchsicht
Vu-n e paar Rächeschaftsbrichte nahtna e zfidneri Stimmig
I de Herr Wohlgimueth cho, und syn Aerger hät er vergässe.
Doch mer lönd en iez sihe und gönd underdesse i d'Chuchi,
Wo mer die Tante dänn gsehnd, vu dere-n er ebe scho ghört händ,
Daß sie de Buebe-n eso — bim Rägewätter — fatal ist.
's ist dem Herr Wohlgimueth sy Schwöster und hät scho syt Jahre syn
Huushalt

Ueßerst biwährt ihm gfuehrt, syt dem sy Frau sälig gstorbe.
Ischi ä grad e chli eige-n und halt e schüüli ärafti,
Hät sie dernäbet vil Guets, i ließ mer sie ämel nüd schälte.
's ist e treuherzigi Seel, redt, so wie sie tänkt, ä grad use,
Meint's mit Niemerem böß, wännglych sie käß Blatt vor's Muul nimmt.

Huushalte thuet sie uf's best, ist uustänkt und sparsam in allem,
Lahet aber rychli den Arme, was rächt und billig ist, zuecho;
Ist e vorträllflich i Chöchin, verstaht ä de Garte z'bihandle,
Weiß ih für alles en Rath, tuet gern den Andere hystah —
Churzum, sie ist halt in Allem es Muster vu-n ere Huusfrau.
Leider nu, wie-n i scho gseit ha, se-n ischi erschrockeli äraft,
Und e neumöbigs Meitli, das mitem Schlepprock und plissé
Dra, de Bode wurd uufneh, und dänn befür wetti de Wüscher
Ober de Bäse go schone, chönnt d'Tante Bronegg nüd bruuche;
Mei, 's mues alles halt sy, wie b'blöselet, niene fes Stäubli,
Niene käs Chrehli und niene fen Riß und niene fes Möösi.
Bynlich i Ordnig mues herrsche, me meinti, me törfte nüüt bruuche,
Nüüt arüere, es törfte si nüüt rode-n i sommene Zimmer.
's ischi si drum währli nüd z'wundre, wänn scho die zwee muntere Buebe,
Wo mit der Selma g'spaziert sind — (Großnewöh — mues i na säge —
Sind's vum Herr Wohlgimueth und syner Schwöster) — vil lieber biheim
sind,

Als sie zum Großunggle gönd und zu der Großtante Bronegg.
Einzig wäge der Selma, se chömed sie doch öppe dure;
Dänn die ist ene lieb und hät si scho vil mit ne-n abg'geh;
Und ä bym „Unggle“ sind's gern; doch fryli ghörtid er d'Tante
Broneggli dänn sie ermahne by jeglichem Maf: „Ihr Buebe,
„Gälled er mached de doch ä kä Tritt uf der Stäge“; und: „Gälled,
„Hebed mer ämel ä Sorg bym Siße, daß er nüd öppe
„D'Stuelbei verchrebed“; und: „Gälled, er scharred mer nüd mit de
Füße,

„'s thuet dem Teppich nüd guet“; und: „Gämer dänn ordeli Achtig,
„Daß er nüd schütted, es gäb sußt Mose-n uf eueri Chleider!“
Wurdid er's gwüß ä bigryse, daß beedi Buebe das Rasi,
Wänn's öppe-n yg'gladen sind, rächt gern bihinne lah wettid.

Jezed wüßed er Bischeid und chöntid mer wider go luege,
Ob mer die Selma na neime mit ihre Bigleitere findid.

II.

Chömed nu mit mer in Chrah, es schlaht iez dänn gly ane sächsi,
Und i rächne perseh, mer träffid die Buebe dahinne.
Sälte händ sie na gfehlt, so oft's en Böögg git z'verbränne,
Und hüt z'fähe hett bsunders de Karli gar schüüli b'eländet;
Hät er doch dasmal ä sälber syn Theil yg'sammlet an Gabe
Und hät am yfrigste g'hulfe-n am Morge de Böögg ume füere
Und en uf d'Stange-n ufstecke, er lueget e halb als sys Werk a.
Poh! was hät's da nüd für Lüüt! me chunt ja scho fast nümme dure,
Tief stahet Alls ufem Platz, und allwyl chömed na Gschaare;
Und i de Hüüsere-n obe, nei lueged die Feister voll Chöpf a:
Herren und Fraue-n und Jumpsere, Chind und Buebe-n und z'oberst
Uf der Winde na d'Meitli, die's gwüß hüt einewäg sträng händ,
Wänn all' die Gastig da mues mit Kafi und Chüechli traktiert sy!
's ist ih es Läbe dahinne-n, es gäb es Bild für en Maler.
Nei au die fröhliche Gsichter, erwartigsvoll lueget's zum Böögg uf;
Schlotterig stahet er da oben, es ist em fürwahr nüd um's lache.
Hüür ist's en traurige Purscht mit mächtigem Sack ufem Rugge;
„Defizit“ stahet meini druß; poh ja, 's wär gar nüd sen übel,
Hett me nu sämmtlich Schulde vu Stadt und Landschaft drin inne.
Hei, wie gäb das en Jubel, wänn morn-emorge-n um die Zyt
All's ohni Schulde erwachti, d'Nordostbahn will i nüd usneh!
Losed! 's schlaht sächsi am Peter! Nei, was für en Jubel vun Chinde
Wome-n iez azündt und gly druuf die erste Flämmli scho züngled.
Kasch nimmt das Füür überhand, me hät mit Flyß defür gforget;
Werg hät und Päch me nüd gspart, damit die helllichtede Flamme
Kingsum lällid mit Macht und bald de Böögg dänn birüerid.
Alli die Zueschauer sind is vorthailhaftisti Liecht gstellt,
Und ä die bleßiste Gsichter erglänzed i röthlichem Schimmer;
Chunt aber öppe-n es Windli, o jeh, so hüllt er sie plößli
Dine Wolke vu Rauch, daß s'meined sie müßid ersticke.
Glychwol gänd sie nüd ab, dänn höher und höher stygt d'Flamme.

Jez flüüged d'Funke zum Böögg ufe; „ah“ lönt's und „oh“ tönt's,
„iez hät's e“!

Gsehnd er iez d'Selma deet änne? sie stahd deet härt bi der Börse,
Und sie hät ordeli z'wehre, de Karli truckt alliwyl füre,

Er wott na nächer zum Fiiür, sie aber find't, es sei besser,

Wämme nüd ganz eso z'vorderst stönd, es chönt just en Glouse

Gim ja uf d'Chleider na cho, es laht mit dem Fiiür si nüd gspasse.

Und de Karl folget dänn au; die Buebe sind ebe guet zoge.

Uebriges müßed sie wol, daß d'Selma nu ihne z'lieb dastahd,

Sie hett de Abig ä chönne deet uf der Frä Schinz iri Zinne.

's wär für sie herrlicher gsy, doch händ die Buebe so g'grestet:

„Blyb ä da unne, mer gsehnd's vil besser na weder deet obe,

„Und es hät deet so vil Lüüt!“ „„Wie wänn's da unne dänn kei hett!““

Seit druuf d'Selma und lachet, doch blybt sie de Buebe z'lieb dunne.

Ordeli warm g'gäh hät's ne, bireits fünd d'Buebe-n a schwiße,

Aber sie gsehnd si nüd satt, je vil sie ä lueged und lueged.

Jezeb chunt dänn na's Schönst, dä Schuldesack fahd iez a bränne,

Und es chlöpfed und zisched scho bald uf all Syte d'Ragehte.

Gly druuf ersaßt's ä de Böög, und mit eme gwaltige Mordchlapf

Ryßt's em de Huet ab em Chopf und jagt en i Fäße-n an Bode.

Alles johlet und rüeft, er hetted de Lärm sölle g'höre.

Plökli ghört me:n en Schrei: „nei bitti, Selma, de brännst ja!“

Die ist natürli nüd übel erschrocke-n und wo sie si umdrehrt,

Gwahret sie grad wie:n en Herr öppis füürigs am Bode vertrampet, —

S'ist en brennige Zipfel vom Halstuech, wo si hät ag'ha —

Und er verschlänggeret d'Händ, er hät si halt tüchtig dra b'brännt gha.

D'Stuck vu dem brännede Huet sind halt uf all Syte verfloge,

Und es hät eis dervu schynt's der Selma uf's Halstuech hig'wähet;

D'Buebe händ's gseh und händ g'rüeft, die sind halt fürchtig erschrocke,

Sie aber hät's nüd g'merkt bis d'Gfahr bisytiget gsy ist.

Do fryli tanfet sie dänn dem Herr mit verbintliche Worte

Und biduuret e rächt, daß er iretwäge si b'brännt heb.

Dä aber ist halt erschrockli verläge-n und weist uf der Wält nüd,
Wie-n er der Selma iez chönnti en ordliche, passende Bscheid geh;
Chunt er doch sälber nüd druus, was ihm hüt z'Abig passiert ist.
Z'letzte brötschet er öppis vu: „schad um das Halstuech“ und „slicke“,
Staggelet: „gern gscheh!“ und: „'s tuot nüd se weh“! es chunt e kä
Mänsch druus,

Luuter konfuses Züüg; daß euseri Selma halt gemeint hät,
D'Schmerze seigid gwüß d'Schuld, und sie biduuret en herzli.

Schmerze hät er ä gha, 's git iez scho Blatre-n an Hände,
Aber es sind nüd die, wo-n en so vertatteret gmacht händ.
Nei, 's ist e sunderbars Gefühl, er chönt ih's gwüß sälber nüd säge,
Wänn er e friegid, es ist em bisher na nie so bigegnet.
Ruhig und ahnigslos ist er am sächsi dahindere cho gsy,
's Füür und de Böögg choge z'gschaue. Die eige Zugesyt schwäbt em
Daby dänn allimal vor; er gseht sie sälber als Buebli
A der Hand vu sym Vater, mit freudigem Gesichtli und Herze.
Mängs Jahr ist syder verstriche; es ist em e liebi Grinn'rig,
Die-n er ebe der Abig ä wider hät welle cho gnüüße.
Aber 's ist gspässig gsy hüt: er hät doch wahrhaftig scho mängsmal
Zumpfere gseh gha dahinne im Chraz (oder hütigstags Fräulein),
Aber na keini wie die! Sie ist nüd wyt vu-n em gstande
Näbet zwee artige Buebe, die munter mit ere spraached.
Und es ist doch nüd gsy, daß sie öppis appartis gha heb;
Bscheide-n ist ires Vineh und aspruchslos ihres Wäse,
Und au d'Kleidig ist eifach, er weiß es si sälber nüd z'düüte,
Was es dänn eigetli sei, das ihm ä gar e so gfalli.
(Guete Wilhalm! Das Räthsel nännt me-n erwachedi Liebi!)
Lang hät er alliwyl gstuunet, dänn wider d'Selma ag'lueget;
Zuefellig luegt sie au uuf, do wird er so roth wie-n en Gurri,
Nigst chehrt er sie um, suecht iren im Rugge-n es Plätzli.
Ung'stört cha-n er iez da uf's Neu Bitrachtige mache:
's Haar und de Huet astuune und 's glismet Halstuech studiere;
Wänn er scho d'Masche zellti und morn wett sälber eis lisme,

Gnoother chönt er nüü luege; doch isch es der Selma do wohlcho,
Drum so hät er ä grad dä füürig Böufel erblickt gha:
Gseh, abryße, vertrampe-n ist all's in eim Augeblick gseh gsy,
Und es hät e do tunft, de glücklichist Mänsch uf der Erde
Sei wahrhaftig nu er, au wenn er beed Händ sie verbrännt hät.
Aber wo d'Selma si umchehrt, mit früntliche Worte-n em z'danke,
Ist er vertatteret gsy und hät e käs Bitzli gwüßt z'säge.
Ach, wie thuet's en iez igle, daß er so eifeltig tha hät,
Und was gäb er nüü drum, er chönnti's der Tochter na säge,
Daß er um ihretwille na gern ä d'Füß wett verbränne!
Aber das laht si nüü säge, de günstig Moment ist verpasset.
Glychwohl ist es kurjos! E förmliche Underhaltig
Hät er währed dem Stuune scho ausgstudiert in Gidanke,
Die-n er wett ha mit der Selma, wänn sie nu z'erst öppis seiti.
Jez, wo-n er Gläheheit hett ganz ung'suecht mit ere z'rede,
Find't er gar e kä Wort und weißt vu-n alledem nüüt meh.
's gaht halt ebe-n eso, es macht ein d'Liebi bifange,
Und je stärke sie ist, je weniger trout sie si füre,
Aber wil er sie nüü kännt, verstaht er au iri Symptom nüü.
Alliwyl ghört er die Stimm na in Dre-n und gseht er das Gsichtli
Früntli gäge-n en gchehrt, die treuherzig chintliche-n Auge.
Lang nachher, wo si scho g'gange-n ist, blybt er wie b'bannet am Platz no,
D'Händ thüendem weh, — er achtet si 's nüü, er ist wie verhäret.
Nüü nu an Hände-n, ach nei, es brennt en au füürig im Herze;
Chönted mer da nu au lösche, i wett mer bistimmt alli Müe gäh.

Währet dem er na stuunet, se will ih i wenige Züge
Churz sy Läbesgschicht zeichne: er heißt, das wüßed mer, Wilhalm,
Wohnt i der Stadt scho syt Jahre, obwohl ab der Landschaft gibürtig.
Lang hät syn Vater es Geschäft uf em hiesige Platz im Bitrieb gha.
Guet ischem g'gange deby, dänn ehrli, sparsam und flyßig
Sind drei tüchtige Ghülfe, da bruucht me de Mangel nüü z'fürche.
Spöter ist fryli dänn halt schwärs Uglück über die Lüüt cho:

's hät e langi und hitigi Chranket de Vater is Bett gleit,
Z'monetewys hät er müese sy's Geschäft dur en Frönde la bsorge.
Dä aber sorgt für sich selbst, und de Vatter häd 's nüüd chönne wehre:
Nüüd nu verdient er nüt meh, au d'Ersparniß sind alli druf g'gange.
Nach e paar truurige Jahre se laht er sy Frau als e Wittfrau
Bruck mit dem einzige Suh, dem Wilhalm, däh jez a sym Theil
Thuet, was d'Chrest em erlaubed, der Mueter z'hälfe-n und byz'itah.
Aber er ist halt na jung, und bald druuf ist er i d'Lehr cho.
Buechbinder möcht er gern werde, da ist er lang scho im Glare,
Und hät der Muetter scho früener us Carton mengs Arbetli gmacht g'ha:
Wohl ist 's em z'Statte do cho i der Lehr; syn Meister hät mängsmal
Gseit, wie-n en Unterschied sei bim e Lehrbuech, dä scho diheime
Glehrt hebi d'Zyt zämmeha, anstatt uf der Gass umme z'ruede
Und mit em Chopf volle Bosse halbtagewys d'Zyt go z'vergüüde.
Chuum ist ä d'Lehrzyt verby, se-n ist syn Meister erbötig
Gern de Wilhalm na z'bhalte-n als Gsell, im Fall s'em wurd diene.
Und es dienet em au; er wott zwar perseh na i d'Fröndi,
Aber us eigne Mittle, und cha si ja bewäg en artigs
Sümmli verdene druf hi, so mues er dänn d'Mueter nüüd blage.
Huuse thuet er und spare, und wo si e Glägeheit zeiget
Zum ene Geschäftsfründ vum Meister im Wäلتsche-n yzträtte, so häd e
Dä halt mit Freude-n usgnah, und hät ene ghalte wie-n eige.
Spöter ist eufere Wilhalm na wyter g'reist, hät si i Frankrych,
Belgie, Lüttichland umgseh, und ist so mit tüchtiger Bildig
Usgrüftet heicho uf Züri — wie hät sis Muetterli Freud g'ha —
Find't dänn bim Buechbindermeister Abegg e prächtigi Stellig.
Und sis Sinne-n und Denke-n ist syder druuf g'richtet, der Mueter
All' ihri Sorge-n und Mühe vu früenere Jahre z'vergälte.
Und es g'lingt em ja guet, drum händ sie ä glüclli und z'ride
Bisher mitenand g'läbt; doch fürch i, 's chöm wäger iez anderst;
Dänn es ist, wie mer ja wüßed, de Wilhalm hüt z'Abig verwandlet.

Weißt nüd emal, wo's em fehlt, und hät doch kä Freud und kä
Rue meh.

Truurig schlycht er iez deet zum Brunne dure-n und tünklet
Syni brennige Händ is Wasser, sie z'chüele, und stuunet.
Mentli fallt's em doch y, es chönnt iez Zyt sy zum Heigah,
Dänn es ist währli kä Mänsch ufem Chratzplatz hinne meh z'gseh gsy,
's Föür ist lengst scho verlöscht und d'Dunkelheit hät überhand gnah.
's planget sy Mueter diheim, und schier und gar wird sie ängstli,
Stellt si allerhand vor, das öppe chönti passiert sy.
Lueg, da chunt er ja just! doch ist er ganz anderst als gwönli:
Sust ist de Wilhalm so gsprächig, erzellt ere munter und läbhaf
Alles, was em bigegnet, und was er gseh und vernah hät;
Hüt aber ist er so tuuch, me mues em d'Wörtli abchaufe,
Gspässig sitzt er am Tisch, wie wänn er d'Händ nüd chönt bruuche.
Ach, er hät's halt mit Flyß bald im Hosesack bald undrem Tisch gha,
Daz es d'Mueter nüd gläch und daz sie dedoch ä nüd frögi,
Wie-n ä das zueg'gange sei, daz beed so voll Blatere seigid.
Aber wo sie am Ahti zum Tisch sitzed, d'Suppe go ässe,
Mues er halt doch, ob er well oder nüd, mit de Hände-n usrucke.
Ach, wie ist d'Mueter erschrocke: „Nei bitti, Willi, ach säg mer,
„Was für es Ung'fell hät's g'geh, was ist der dänn hüt ä bigegnet?
„'s cha ja nüd anderst sy, 's stäckt öppis Schlimms da derhinder,
„Bitti, so säg mer's nu au, i weiß ja scho, daz du nüd d'Schuld bist.“
Das ersorget er ebe, daz alles er iez sotti säge;
Dänn er häd ja nüd glehrt a der Warret vorbi z'ipaziere,
Wie's eso Bili verstönd, die, nie um en Usred verläge,
Gschwind en erdichteti Gschicht uustisched und d'Warret verschwyged.
Nei, uufrichtig und wahr ist eufere Wilhalm als Bueb scho
Alliwyl gsy und ä b'blibe, und doch — nei, das mues er verschwyge!
Drümal hät er scho a'gsetzt und drümal bringt er's nüd use,
Cha's und cha's nüd erzelle, wie-n öppis Alltäglis, es ist em,
's gäb für das gar e fei Wort, me chön das unmügli uustrucke,

Was ihm bigegnet sei hüt — und 's wär doch wahrhaftig ganz eifach.
Alles, was er vermag, ist, daß er sy Mueter biruehigt:
Gfahr sei ekeini vorhande-n, er heb si es bigeli b'brännt zwar,
Aber bis morn sei's vergange; sie soll iez lieber nüd fröge;
Er göng iez ufe-n is Bett, bis morn sei alls wider besser.
's ist e verständigi Mueter und weiß, dem Suh chönn si troue;
Drum so ergit sie si dry und fröget en nüüt meh, nu hät sie
Gschwind na 's Liliöl und lyneni Blätz füre gholet,
Um syni Händ em z'verbinde, druuf hät sie em herzli Guetnacht
gweuscht,
Und de Wilhalm ist g'gange.

I tänt, mer lösid e schlafe,

Wänn 's überhaupt derzue chunt, und gönd na der Selma go luege.

III.

Unbifange-n und harmlos hät d'Selma diheime-n erzellt gha
Ihres Erläbniß bim Föür; wie sie na sälber hett chönne
Nachoh zueglych mit dem Böögg, wänn nüd en Herr eso güetig
Gsy wär und hett sie bisreit vu dem gföhrliche Böusel und hetti
Rasch en verträtte-n am Bode; doch heb er si d'Händ na verbrännt dra.
Dankbar gidänkt sie syner, biduuret en au, — doch i gwahre
Keinerlei Röthi im Gsicht, kās Stottere-n und e kän Süßzer,
Absolut e kās Zeiche, daß d'Rueh ere gstört sei im Herze.
Glychmüetig nimmt sie das Halstuech und leit's uf d'Syte-n is Zeindli,
Wo sie 's Bützplunder hät, damit sie 's dänn chönn reperiere.
Wo do d'Buebe morndes gschwind dure zum Großunggle cho sind,
Händ's natürli die Gschicht ä namal erzellt und händ bhauptet,
D'Selma wär richtig verbrännt, wänn nüd dä Herr sie na g'rettet
Und si g'opferet hett! — Die Andre händ aber nu glachel.
Aber das chönned's nüd lyde; für sie ist dä Herr halt en Held gsy
Und hett en Orde verdient, nu händ 's leider käne z'vergeh gha.

Lang werweißed sie do, wer 's ächt möcht ghy sy, und wetted,
's seigi ja gwüß de glych Herr, dä chürzli de Karl ufem Heiwäg
Ufmerksam gmacht hät, er heb us sym Schuelerthef öppis verlore.
Item, das Thema ist grüntli und uf all Syte bisproche
Worde vum Buebe, doch d'Selma wird gar e fes bißeli usg'regt,
Und es macht mer nüd d'Gattig, als ob 's ere gieng, wie dem Wilhalm.
's Gägetheil! 's werded iez Plän vu-n anderer Syte her gschmidet,
Wie me-n am glynsten zum Ziel vu Wünsch-e-n und Hoffnige cho chönt,
Die me syt Jahre scho hegt und gern bald verwürkliche wetti.

Nämli de Vater vum Emil, 's Herr Wohlgimueth's Fründ, hät syt
Jahre

Scho das Lieblingsprojäkt, daß d'Selma sy Suhnsfrau möcht werde.
Und de Herr Wohlgimueth hät jetyhle by lysem Verdüüte
Gar nüüt yz'wände gha; nu hät er wohlwysli druf atreit,
Daß me die Junge lös mache-n, und daß me dä Plan na im Gheim heb,
Bis es vu sälber si gäb. Er hät 's au a sym Theil so ghalte,
Aber syn Fründ hät im Sinn, die Sach nüd nu eso gah z'lah,
Bsonders syt er mues fürche, daß 's iezed der Emil verschütt heb
Bym Herr Wohlgimueth wäge sym dumme Vineh uf der Caffre.
Drum ist der Emil morndes ä tüchtig ad coram gnah worde,
Und es hät em syn Vater ganz ghörig d'Levite verläse,
Hät em bidüütet, er mües durchuus die Scharte-n usweße;
Und es lyt ene dra, dem Suh so guet als dem Vater,
Daß die Verbindig möcht z'Stand cho; dänn wahrli, derigi Töchtre
Git's au hütigstags nüd bym Tohet, das werded er wüße:
Guet und eifach erzoget, vu-n Asähe nett, mit Vermöge;
Da cha me scho derzue thue, daß eim so en Schick nüd etrünni.
Das bigryft ä der Emil als Chaufme sofort, und es schynt mer,
Dem sei 's nüd nu um d'Zumpfer, dem sei 's na me um's Vermöge
Z'thue, drum hät er iez grad mit der Thür scho welle zum Hus y:
Gschwind de Herr Wohlgimueth bsueche-n, e churzi Gtschuldigung mache
Und um d'Selma go werbe, so wär me der Sach dänn ä sicher.

Aber es kännt de Vater syn Fründ, drum weißt er wol, daß es
Dähwäg durchuus nüd chönnt gah; me mues es bihuetjam agryfe,
Bfunders wyl d'Selma nüüt weißt, und wyl me die z'erst na mueß
gwünne;

Dänn de Herr Wohlgimueth wurd abjeluti sy Tochter nüd zwinge,
Wänn's en ä na eso freuti, er ist en z'verständige Vater.
Darum birathed sie dänn, wie 's wol am passedste sy möcht,
Daß me d'Mleitig miech: Z'erst händ 's en Familienabig
Welle-n in Ussicht neh, doch ist der Emil degäge;
's wär em nüd „fein“ gnueg diheim, mer wüßed ja, daß er im Uß-
land

Hauptsächli Studie gmacht hät i gourmandise und i comfort,
Und daß e darum diheim die Eifachheit gar nümme-n aspricht.
's rendez-vous mües neime sy, wo 's au e chli öppisem glych gsäc,
Deppe-n im National, im Baur au lac oder im Bellevue,
Meint er; aber de Vater bimerkt em, das chönnti nüd agah,
Dänn de Herr Wohlgimueth sei im Gägetheil allem dem abhold,
Wo 's eso großartig zuegang, ihm sei halt jußt d'Eifachheit lieber,
Nu wurd si d'Selma wol schwerli etschlüße-n a so en Ort mitz'cho,
Dänn sie sei doch e chli schüüch und findti so öppis nüd passed.
Das ist dänn fryli chalt Wasser uf's Emil's hochflüügedi Plän gsy,
Und es tauched em plöchli Bidänke-n uuf, wänn ä die Selma
Gar so altmöödig erzoge-n und nüd uf der Höhi der Zyt wär!
Das wär doch schüüli fatal, dänn er bianspruchet bfunders
Hützutägigi Bildig a syner zuekünftige Huusfrau,
Hützutägige Schliff, überhaupt e moderni Erschynig.
Aber er trout si doch nüd, dem Vater mit syne Bidänke
Uusz'rucke; 'swährt ä nüd lang, so sind's em wider vergange:
„Hät die Tochter brav Gäld, so laht si das alles scho mache,
„D'Glägeheit fehlt eim ja nüd, me cha sie na wyter usbilde;
„Churzum, ischi my Frau, se will ih, wie's sy mües, scho säge,
„Und will dänn gwüß defür thue, daß iri Baße nüd rostet!“

So hät's der Emil si tänkt — doch simmer iez nanig am Hochfig. —
Allerhand schlägt er na vor: uf de Mugggebüehl, oder i d'Sunne
Z'Chüsnecht; oder per Bahn uf der Uetli; doch alles wird gstriche:
'smiedt de Herr Wohlgimueth allwäg so früe na im Jahr e fän Ausflug,
's g'säch au gar abg'chartet us; 's mües nu wie vu sälber si mache,
Daz me da zämmeträff. — „Halt,“ seit der Emil, „jekt han-is,
d'Tonhalle!

„Da ist me gar nüd scheniert, und d'Selma ist gwüß ä scho deet ghy.“
„Ja, de häst Rächt!“ seit de Vater, „im Palmegarte; i weiß es,
„Daz de Herr Wohlgimueth gern im Summer öppe-n am Abig
„Deet es Glas Bier ist go trinke, und d'Selma en mängmal bigleitet,
„Oder's schwarz Kafi im Winter; das ist denn durchus nüd uffellig.
„'s blybt deby, so wämmers mache, morn will i myn Fründ goge
hsueche,

„Will di etschuldige z'erst, und dänn en Adüütig mache,
„Daz d'gern e Glägeheit hetti, di sälber z'verärgrößere
„By-nem, und daz zu dem Zwäck mer en gern i der Tonhalle träfid.“
„Aber d'Selma mues mit,“ seit der Emil, „i chumme just gwüß nüd.“
Ihm isch es währli nüd vil a syner Etschuldigung g'läge,
Wilmeh lyt em nu dra, baldmöglichst die Selma sich z'gwünne,
Und dur sie dänn Vermöge; das chäm em wie g'wünscht iez vu Statte.
Hät me-n ä z'erst derbu g'redt, nor Allem e Stell für en z'sueche,
Ist em das gar nümme starchy, er hät öppis anders im Visi:
Sieng's iez eso wie-n er meint, so wett er halt uf der Stell asah
Mit eme-n eigene Geschäft; es wurd em vil besser bihage
Sälber Prinzipal z'hy, als bimene-n Andere-n a'gstellt.
Ob er's ä ghörig verstehend, das wurd si tänk scho öppe wyse!

's rendez-vous chunt würlli z'Stand! de Herr Wohlgimueth gat uf
de Vorschlag

Williger y, als i g'meint hett, verspricht em, er well dafür Sorge,
Daß en si Tochter bigleiti, und wahrschyndli chömm ä na d'Bronegg;
Nu säg er nüüt vu der Abred, es miech sußt d'Selma bisange,
Und er well halt durchuus, daß i r es Urtheil etscheidi:
„Gfallt em der Emil dänn guet, so bin i gwüß gar nüd bergäge,
„Ghöred die Junge doch zsämme-n und nüd die Junge-n und Alte;
„Aber vu mir us es wüntsche, das hieß ins ja scho derzue bstimme,
„Und das möcht i halt nüd, es chönt's sußt spöter dänn g'reue.“
Das hät dem Emil syn Vater als B'richt em heib'bracht und byg'füegt,
's ligg iez also an ihm, sy Zuekumpft günstig z'gistalte,
Nu soll er ja nüd vergässe: es handli si hauptsächlich darum,
Daß er der Selma nüd minder, als au dem Herr Wohlgimuet h
gfalli;

Dänn es lueg, was er wüß, die Tochter mit Auge vom Vater;
Wurd er däh wider kränke, so fielid die Plän dänn is Wasser;
Also vorsichtig sy und bsunne-n im Rede-n und Handle!
Fryli tunkt das der Emil e liechti Sach, meint er doch sälber
Unwiderstehli z'sy und z'fesse wie nüd bald en Andere,
Bjunders e jüngerer Tochter, die wenig vu Mäniche und Wält känn',
Alles für baari Münz und alles für ernstgmeinti Wort nämm,
Dere's elei scho flattier, wänn en Herr mit syne Maniere
Und mit g'wünnehem Wäse-n um iri Gunst sich biwerbi:
Churzum, es ist em nüd bang, er gseht die Sach scho im Reine.
Uebermorn gilt's; daß em d'Zyt bis daby nüd gar e so lang werd,
Bschlүүft er, er well i's Theater; es gäb em das grad dänn en Maß
Ueber dramatischi Chunst und Gsang et caetera z'rede
Mit der Selma, und z'lose, was für en Gschmack sie verrathi,
Ob sie „d'Flädermuus“ känni, und ob überhaupt d'Operette
Und das liechtläbig Züüg au ire-n aziehed vorchöm.
Ihm gfallt's nämli gar guet, er hät i Thalia's Tämpel,
Wo-n er im Ußland gsy ist und deet das Ding glehrt hät kenne,
Mängerlei Opfer scho bracht, voruus nette Schauspilerinne

Mängs Präsent scho verehrt, und 's Gält derzue hät me halt pumpet.
Ja, wänn de Vater das wüßt! — Doch hilft em ja bald iez sy Hüüret
Mit der vermögliche Tochter sy früener Verbindlichkeit löse.
's hät a dem Abig vil Lüt gha und fast all Plätz sind scho bsetzt ghy,
Wo do der Emil na chunt und dure mues trucke bis z'hinderst;
Aber 's verlohnet si wol, er weushti si's wahrli nüd besser:
Näbet em zue sitzt es Fräulein i höchst eleganter Toilette
Sydeni Robe-n und Spiß und Schleife mached e gräce,
Daß me rings uf sie lueget und meint, 's sei gwüß öppe-n e Fröndi.
D'Händsche händ sibe Chnöpf und drüber sind goldeni Armband,
Und e Chettene hanget, me chönt en Wage mit spanne,
Schwer und tick um de Hals; sie mues es Medaillon träge,
Das es a Größi na wol chönt mit eme Thalerstück uufneh;
Und ä der überig Schmuck, die Ohrring, Uhr und Breloques
Strahled im herrlichste Glanz, wänn d'Flamme vum Lüüchter dry
schyned.

Nächstem pranget e Ros', e füürigrothi, in Haare,
Die dänn holdsälig nickt, se-n oft das Fräulein de Chopf chehrt;
Und das gscheht wägen nüd fälte, sie hät, wie's schynt, i de Loge
Au Bikannti etdeckt und grüeßt mit holdem Verneige
Bald uf der Syte-n en Herr, und dänn wider eine-n uf diser.
Gly ane wirft sie dänn au en Blick uf ire Herr Nachbar,
Däh-n ere-n allwäg guet gfallt, us all dene folgede z'schlüüße,
Die sie em wyters no schänkt und die-n er bihagli retur git.
Nüd se lang duuret das Spiel, so hüütet dänn d'Musik der Maß
Zum ene läbhafte Gespräch; es werded die Beede so yfrig,
Daß sie 's nüd emal merked, wo-n iezed de Vorhang scho uufgaht,
Sunder zum Merger vum übrige Publikum alliwyl schwäged.
„Pöcht“ tönts vu rechts und vu links und vu vorne, 's ist alles vergäbis;
Die lönd kes bizi si störe, 's tunkt Gis so chöstli wie's Ander
Mitenand z'plaudere da; sie chömed uf das und uf dises,
Immer uf's frisch sönd sie a und finded, wie 's schynt, e kās Mend meh.

Selbst wo in Zwüschetakte die andere Herre natürli
All überuse laufed, se blybt myn Herr Emil halt sihe;
's erst mal, mein i, chunt's vor, daß er's so lang mag prästiere.
So gnüüßed beedi der Abig in irer Wyl', und wo's z'leht uus ist,
Isch es Beede na z'früe; am liebste hettid's na furt gmacht.
Doch es freut si der Emil iez scho uf en agnehme Heiwäg,
Dänn es stah't em scho fest, daß er das Fräulein bigleitet;
Wohnti sie z'Wasserstorf uße sogar, so wär's em nüd z'wyt gsy.
Aber er hät si verrächnet: chuun hät er der Arm ere b'botte
Und sie gfüert bis zur Thür, so seit sie: „deet ist der Unggle“,
Macht en anmuetige Knix und ylt uf en eltliche Herr zue,
Däh-n em sie sofort epfüert; vor Schräd ist der Emil ganz sprachlos
Stah' b'blibe deet vor em Schalter, er cha's na gar nüd bigryse,
Wie das ä zueg'gange-n ist, daß ihn das Fräulein etlah hät.
Und was 's Aergerlichst ist: iez weißt er gar kei Abdrässe;
Dänn so verdußt ist er gsy, daß er nüd emal achte hät chönne,
Uf weli Syte sie sind. Er schilt si en Narr und en Esel:
„Wär i doch mit zu dem Unggle, und hett i doch g'lueget, wo's higönd;
„Zähe Schritt hinnebdry hett i ja ganz guet chönne folge“.
Plöckli chunt em in Sinn, er chönti's ja iez na probiere,
Und wie-n en Wätterleich schüüßt er zum wyße Fräuli deet füre,
Rännt i drei Säge d'Stäg uuf und stürmt denn füre zur Chirchgaß;
Die aber ist wie gwüsch't, keis Bei durabe und abe.
Sind's ächt dur d'Steigaß ab? Er wütscht um der Egge-n und pfurret
Hinder den obere Züüne zum Brunnethurn füre: au deet nüüt!
D'Napfgaß und d'Märtgaß durab, da trifft er dänn scho wider Lüüt a,
Aber nüd die wo-n er suecht, es ist e vergäbli's Bimühe;
Sovil gseht er iez y, daß er halt für hüt mües verzichte
Uf enen wytre-n Erfolg, villicht daß de morndrig Tag Liecht bringt!
Oder dänn chan er ja eifach dur's Tagblatt sich Uskunft erbätte:
„Das junge Fräulein, das vorgestern nach dem Besuch des Theaters
„Von einem ältlichen Herrn empfangen und heimgeführt wurde,

„Wird anmit dringenst ersucht, gefälligst seine Adresse
„Unter Chiffre E. H. (das heißt: Emil Hoff) mitzutheilen.“
Sicher chunt bald druuf en Antwort, dänn wird sich das Wyter scho
finde.

Wurd me-n iez aber vermuethe, der Emil sei daruf ganz ruehig
Heimezue g'gange-n und heb si gly do dem Schlummer ergeh gha,
Hett me völlig läß g'rathe; er hät na gar e kä Schlaf gspüert,
Sunder ist wachberer ghy, als am Morge, wänn er sott uufstah;
Defswäge hät er nüd g'hyt und füert na d'Gidanke spaziere,
Um's es Biheli z'ordne und nahtinah wider i's Gleis z'cho.
Aber das fällt em halt schwer; es woget und stürmt in em inne:
Freud und Aerger, und Furcht und Hoffnig, und Amuet und Mißgunst
Stryted si na i sym Herze, doch d'Oberhand gwünt elei das Gfühl:
Die wär wie gmachet für mich, und die mues mer werde, womügli!
Dänn das ist gwüß au en Fang! I glaube, so allem nah z'schlüüße,
Chönti sie's punkto Vermöge gar wol mit der Selma na uufnäh.
Und derzue ires Uesser! — die Bildig! — es ist zum Etzücke!
Hett sie de Vater nu gseh, was gilt's, er wett e fei Andri
Usläse möge für mich; doch wär ä das nüd de Fal, seit' i
Churzeweg halt: „i verbätt mer's dry rede, d'Hüüret ist my Sach!“
Und mit der Selma isch's uus, eb's afangt, säb chan i scho säge;
Zwar wird de Vater halt welle, es mües bi der Abred iez blybe,
D'Zämmekunft heb me scho bstellt, drum chönn vu nüüt anderem
d'Aed sy.

Nu, es verschlahet mer ja nüüt, i cha der Agnehm scho mache
Für e paar Stund', wänn's mueß sy, ä wänn's mer käs Biheli
Ernst ist:

Aber vu wytere Schritte wott ich vor der Hand na nüüt wüße.
Chunt öppis Liebers dether, hät's Leider en Mend, scho syt d'Welt stah;
Und öppis Liebers ist die, wenn scho-n i vu diser na nüüt weiß,
Als daß mit Spießbürger-Auge sie Welt und Mensche biurtheilt,
Und daß dä Schwigerbapa en rächte-n Nsigel abgäb:

Tänt me si au, die Controle, die so en Bapa dänn uusüebt,
Wo me sött Rächerschaft geh vu jederem Rappe, dä bruucht wird,
So öppis chönnt mer's dänn au, poh ja! da wird e kä Heu tür!
's Gält elei nützt mer na nüüt, i wott's chönne bruuche wie-n i ch will! —
Aber die hät's und sie bruucht's! i wette, mer passed vorträffli
J'sämme-n, und 's wäht e kās Jahr, se simmer die glücklichite-n Gh=
lüüt! —

Mit dene frohe Gidanke-n ist druuf der Emil do heig'stütürt,
Hät zur Rue si bigäh und ohni Zwyfel im Traum na
Herrlich Zuekumpftsplan und d'Herzeswüntsich alli am Ziel gseh.

IV.

Aber so gleitig gaht's nüü; 's chunt fälte so, wie me si's uusbänkt!
D'Bäum wachsed niene-n in Himmel, und zwüschet en Wunsch und
d'Erfüllig

Tränged si mängsmal Obstatel, a die me vu ferni nüü tänt hät.
So hät's der Emil erfahre, dä morndeß dem Vater d'Eröffnig
Macht: er well für einstwyle na abstah vum e Verlöbniß
Mit's Herr Wohlgimueth's Tochter; er heb iez gester en Andri
Gseh und ä g'sproche, die wurd ihm halt überuus guet ylüüchte,
Und die sicher ä rydh, wol rydher am Aend na als d'Selma,
Sei, und gibildet und schön, und dere-n er gwüß ä wurd gfallē;
Wer sie sei, wüß er zwar nüü, doch heb em die üsser Erschynig
Sattsam dartha, es sei es Fräulein vu vornämer Herkunft,
Die sei syn Gägestand iez, und die well er luege z'erwütsche.
„So, Bürschli, meinst?“ — seit de Vater, und 's chochet in em vor
Höhni —

„Dähwäg lös ich mer cho, und alles, was ich scho syt Jahre
„Ag'sträbt ha zu dym Beste, das werfi e Luune vu dir um?
„Nei, nei, da bist du läß dra, dänn d'Hauptsach ist weniger d'Hüüret,
„Als de Bortel devu, wänn die mit der Selma cha z'Stand cho!

„'s hät i de letschtere Jahre by-n eus iez halt ag'fange schwyne
„Mit dem Vermöge-n, und wänn's ä mit dem Brozäß na sott fähle,
„Däh-n i da mit dem Nachbar vu wäge dem Höfli mues füere,
„Chönt i's bald nümme prästiere, und 's mues mer vu neime her

Hülf zue:

(Daß er die Hülf scho syt Langem mit allerlei Lotteriezäble
Gfuecht hät, aber nüd gfunde, das hät er dänn fryli nüd bychtet)
„Darum mues d'Selma di Frau gäh, und zwar i der chürziste Frist scho!
„Wyl ire Vater myn Fründ ist, se laht er's ä gwüß a nüüt fehle,
„Git grad e Schön's ere mit, dänn cha me si doch wider chehre;
„Zuedem häst a der Tochter e bscheidni und sparsami Huusfrau,
„Wie me's nüd überall findt; insunderheit wänn's e chli Gält händ,
„Mached's ja Asprüch efangs, daß nu ire-n Aufwand z'bisstryte
„'s Drüüsach erfordere wurd, vu dem wo de Ma chan erschwinge.
„Also schwygigt du iez und machst, daß das Ding bald i's Rein chunt.
„Sott's aber öppe mißlinge se g'wahr di; dänn gschäch säb dur dy Schuld,
„Chönntist gwüß luege, wie's gieng, by mir hettist uusg'ässe Brot dänn!“
Das ist dem Vater syn Bricht, und daby hät's sjs Bivände; —
Nu für der Augeblick zwar — dänn wie mer der Emil ja känned,
Laht au er syni Plän nüd liecht si dur Anderi chrüüze.
Gschyderwys schwyget er iez, doch sind desfür syni Gidanke
Gar nüt früntlicher Art, dänn syni Inträsse lah z'fränke
Fallt em vu ferni nüd y, und wär's ä vum eigene Vater:
„Hät er nüd ghuuset, so soll er halt luege, wie-n er si hälfi;
„I bi mer sälber de Nächst und wott drum e Frau mit Vermöge,
„Daß i's sälber cha bruuche, i hett eso zwee Bögt für eine!
„Nüüt isch, Herr Vater, mit dem; ich will dänn scho säge, wo dure
„'s gah mues, und wänn's nüd will grathe, verduft i halt amene Morge;
„Hütigstags isches ja liecht, es hät's Gim Mänge scho vorgmacht!“
Lömmer e choldere-n iez und gömmer zur Selma go luege,
Ob sie der Abig werd cho, und ob sie si öppe scho rüsti.

Nei, sie sitzt a der Arbet in irem gwöndliche Huusgwand,
Bis d'Tante Broneggli seit: „Jez müemer is zwägmache, Selma!
„Weischt ja, de Bape gaht gern e chli bizyte vu heime;
„Nemel wämmer nüd mache, daß er öppe-n uf eus na mues warte!“
's wäht e kä Viertelstund, je sind die Beide parat gsy.
D'Selma ist eifach und nett, halt „grad wie-n us eme Trüchli“
A'gleit, aber sie hät e keinerlei mödige Krimsframs,
D'Tante Broneggli au ist üßerst süüberli püklet,
Schier e chli altmödig zwar, doch sind mer das an ere g'wonet.
Wo sie i d'Tonhalle chömed, se-n ist der Herr Emil scho da gsy
Mit sym Vater und hät die Dame do grad in Epfang gna.
Rosig ist er nüd gstimmt, das möcht i fryli nüd säge,
Aber er zwingt si e chli und macht dänn ä würkli „der Agnehm“:
Trinkt dem Herr Wohlgimueth Gsundheit und syner Nachbere Glück zue,
Schwächt und erzellt allerhand und seit zue der Tante-n es Gspäßli,
Redt dänn wider vernünftig vu Handelsartikle-n und Stüüre,
Wie's im Ußland de Bruuch, und wie's vermuetli ä da chömm,
Daß de Herr Wohlgimueth munter und g'sprächig wird und syn Vater
Strahlet vor Glück und si d'Zuekumpft in rosigste Farbe-n uusmalet,
Trouli zur Selma „mys Chind“ seit, und gar na am Aend si ver-
schnäpfti,
Wänn em syn Fründ nüd wurd düüte-n und mit de-n Auge z'ver-
stah geh,
's göng ja alles wie gweuscht, nu soll er ä nüüt überstürze.
Churzum, es hät iez der Aschy, als chönnti's by Churzem es Paar geh
Us dene Lüütlene da, me wüßt nüd, was na im Wäg stünd.
Fröhli sprached's und lached, und Niemer hät si in Acht gnah,
Daß en jüngere Herr, dä lengeri Zyt scho im Egge
Gsäße-n ist, nüd wyt ewäg, mit schüüli truurige-n Auge
D'Selma wider und wider bitrachtet und äntli do ufstah,
Blas wie-n e Lych, und langsam und tuuch zur Saaltüre dure
Schlychet, und's nüd emal gseht, daß im gliche Moment iez es Fräulein

Sie chunt und ufem Fueß en elliche Herr ire. folget.
Beidi händ si en Platz i nächster Nachberschaft uusg'uecht
Du dere muntere Gsellschafft, doch hät sie die z'erste nüd g'achtet.
Erst do lueged sie umme, wo plöbli der Emil halt uuffschnellt
By dem Chlang vu der Stimm, wo näbet em: „Chällner, es Bier!“
rüest.

Währli, es herrscht e kän Zwysel, es ist ja wider das Fräulein,
Das dem Emil so gfallt und das er möcht luege z'erwünsche.
Abie Parthie iezeb, Selma! wie Charesalb näbet Rosoli
Chunt sie mit eimal em vor, und hät er bis dato ä zimli
Guet si na chönne verstelle, wott plöbli die Chunst en im Stich lah;
Nemel chehrt er si um und laht die Andere sitze,
Macht en ghorfame Diener dem Fräulein, das synersyts uufftaht,
Und mit verbintlichem Lächle dem Emil zerst, dänn der Gsellschafft
Tüüf si verneiget und druuf mit unbifangener Amueth
Rasch ihres Bierglas ergryft und's näbet dem Emil syz zuestellt.
Er ist natürli etzücht, und nolens volens müend dis
Au sich die Gsellschafft la gfallt, wänn scho sie nüd bsunders erbout find.
Aber 's Erstuune nimmt zue; dänn chuum hät das Fräulein ä Platz
gnah,

Zieht sie es Etuili füre, mit Cigarettlene-n ag'füllt,
Und gahet der Emil denn aa, er möcht ere-n au e chli Füür gäh.
Ob da der Emil etspricht? Wie gern, das chame si tänke!
Ebe-n eso öppis gfallt em, und ob ä die finsterste Wulche
's Waters Gsicht scho umhüllet und Blick wie flammedi Blißschläg
Uf syni Nachberi falled, so lönd si die Beide nüd störe.
Währed dem sie erzellt, wie lustig's am Masggebal gsy sei,
Luoged mer sie e chli a, so werded er scho öppe druuf cho,
Wer mer da vor is händ; dänn sicherli macht ä scho 's Ueßer
D'Lüüt eim meistetheils kanntli, das han i scho vilmal erfahre.
Hät sie deet im Theater i sydener Robe si zeigt g'ha,
Stäckt sie hüt völlig im Sammet und treit en Guet à la Rembrandt,

's Haar à la Finettli hanget bis tüüf ere-n abe-n i d'Stirne;
Wahrschynbli sott das de Reiz na vu dene-n Auge-n erhöche,
Die währli meh scho als frisch, fast fräch i der Wält ume lueged.
Crêmesfarbni Spitzgarnitur und hellgälb uusgnähti Händsche
Bilbed e reizet's ensemble und wurdid au ohni 's Brilliere
Vu dene glänzige Steine, die d'Ohrering ziered und d'Brosche,
Würfigsvoll uusgseh; 's ist wahr, die ganz Erschynig ist mödig,
Und der Eßfäkt blybt nüd us by Lüüte, die sind wie der Emil;
Eufereis fluzet hingäge, und 's tunkt ein schier — e chli gspässig! —
— 's ist dur dä Zuewachs natürli die Gsellschaft do ganz usem
Gleis cho,

's Gspräch hät agfange stocke, und 's hät de Herr Wohlgimueth gly
druuf

's Zeiche g'geh gha zum Ausbruch, und diß folged em willig;
Dänn es hät scho es Wyli sy Schwöster de Chopf e chli gschüttlet,
Und schier gar überluut: „Nei, säg me-n ä, die Zyte!=n“ uusgrüeft.
D'Selma ist meh nu erstuunt ghy und tuet ihre-n Auge chuun troue,
(Nchi doch völlig na Chind, und hät e kei Ahnig vum — Fischfang)
Dass so e vornämi Dam so unscheniert zuenene sihi;
Aber sie tänkt halt, die känni der Emil iez gwüß na vu früener,
Findt's drum ä ganz i der Ornig, dass er si so mit ere-n abgit.
D'Oferucht blaged sie nüd, das hämer durchuus nüd z'bisürche;
Dänn troß der Artigkeit, die der Emil im Afang na zeigt hät,
Bruucht's etschide na meh, als üßeri agnehm Forme,
Um so e Selma z'erwerbe: es bruucht en gidigne Charakter!
Aber dä manglet dem Emil, das hät de Herr Wohlgimueth scho gseh
Us sym Vineh mit dem Fräulein; drum tanket er Gott iez im Stille,
Dass er's zur Zyt na etdeckt hät und d'Selma na nüd angaschiert ist;
Wüßt er si doch uf der Wält für syß Chind nüüt schlimmers z'erdanke,
Als en ungfreuti Gh', wie's leider dere so vil git!
Erst rächt ist er iez froh, dass d'Selma die Abred nüd gwüßt hät;
Dänn die ist munter und fröhli, se wie sie g'gange-n ist, heicho,

Hät e kās Mergerniß gnah a nüütem und cha's nüd bigryfe,
Daß d'Tante Broneggli gar eso helferet; 's wurd eine meine,
's gieng sie sälber na a, so bhüet sie si über die Manne,
Und über d'Wält überhaupt, so wie sie iez ebe de Lauf hät:
Lurus, Biquemlichkeit, Gnußsucht und emanzipierti Bissträbig
Männ überhand einersyts und andersyts Thorheit und Schwächli.
Währli, es stönd na z'bisürche, daß d'Ehrbarkeit ganz usem Land flieh',
Wänn sie vu deriger Gsellschafft eso in Schatte gstellt werdi;
Und so en Junge, dä sott me na grad mit der Ruete-n uusfäze,
Daß er si nüd nu nüd schämi, nei, daß er na ordeli tick thüeg
Mit ere so e Bikanntscheft: „ja, ja, das Bürschtle sott my sy“,
Seit sie, und chlopfet druf los (sie hät grad de Mantel in Hände,
Dä sie jedesmal chlopfet undbürstet, wänn sie en abtuet)
„Dem wett i's Meisterli zeige“, — und wider chlopfet sie tüchtig,
Daß de Herr Wohlgimueth seit, er meini, es chönnt iez doch gnueg sy,
Gar eso staubig sei's nüd im Palmegarte drin z'siße;
Druuf nimmt sie d'Bürste zur Hand und schmält bym Bürste na
wyters:

„D'Chindezucht lyt halt gar gruusam im Arge by-n iezige Zyte,
„Da laht me s' mache was s' wänd, se lang sie na chly sind, und
spöter

„Wird me ne dänn nümme Meister, und sottid sie folge, so wänd s' nüd.
Aber i gwahre-n, i chäm da z'wyt vum Tägst ab im Djer,
Wänn i all's wett erzelle, was d'Tante Broneggli gseit hät. — —
Wo do 's Herr Wohlgimuethes furt sind, se hät si der Emil im Stille
Vorgnah, er well dänn de Vater scho luege für syni Plän z'gwünne;
Blyb er iez nu nachli da und gnüüß er nachli der Umgang
Vu dem herzige Fräulein, so werd er vu sälber dänn finde,
Das sei ja grad, was me suechi, und besser chönt me's nüd weusche.
Aber er hät si trumptiert: syn Vater ist fürchterli höh ghy,
Und hät em sofert bidüüt't, sie Beebe gangid iez au hei,
Dänn er heb na es Wort mit em z'rede-n under vier Auge.

Das paßt dem Emil iez nüd und frangschemang seit er: „Ich blybe,
„Mira gang du, wänn't witt, ich chumme dänn scho hei, wänn's Zyt
ist.“

Mit dem chehrt er si wider der Nachbere zue, und die lächlet,
Grüeßt mit liechter Verbüügig und fahrt wider furt mit Erzelle.
Da weder d'Zyt na der Ort sich zu-n ere-n Antwort wurd schicke,
Wie sie uf so ene Red dem Emil vu Nächtswäge ghört hett,
Schluct syn Vater der Merger halt abe-n und gaht syner Wäge,
Nüd ohni halbluut em z'dräue, er well dänn morn mit em rächne.
Das sicht der Emil nüd a; erst rächt wott er na si verwyle
Und sin Eroberigsplan grad iez scho i's Werk luege z'hebe.
's eifachst schynt em es souper, um's tête-à-tête völliger z'gnüüße, —
D'Espyschart ist guet b'stellt, und 's laht si das Fräulein i churzem erbätte
Mit em z'halte-n und zeigt hym Messe so syni Maniere,
Daß sie i's Emil's Auge mit jeder Minute-n a Reiz gwünnt,
Dänn er setzt halt uf Schliff und üperi Forme de Hauptwerth.

's tunkt mi, es sei a der Zyt, daß ich ih iez doch efang sägi,
Wer das Fräulein wol sei, das so der Emil cha blände:
Melanie heißt sie, und ist e Person vu der liechteste Sorte
Leider, doch weißt sie nu z'guet, daß hütigstags ä de Liechtsinn
Mues rächt „gibildet“ uusträte, sußt cha me de Zwäck nüd erreiche;
Und sie verstah't's dänn ä tröffli, die soginannt Bildig z'verwerthe:
Sie cha latynisch und wältisch und weiß vum Sophokles z'rede,
D'Ilias sei vum Homer, und hät vu Virgils Aeneide
Au scho g'hört, und drum schwärmt si für d'Dido und für den Ae-
neas.

Griechisch wurd sie si kleide, wänn's nu au es Biheli agieng,
(Nemel als Masgge, da wählt sie fast immer e griechisches Kostüm)
Dänn sie hät d'Chunstgschicht studiert, daher sie natürli für's Male
Wie-n ä für d'Bildhauerei e großes Inträssi an Tag leit.
Au i der Musik, da stimmt sie famos mit em Gschmack vum Herr
Emil,

Offebach, Suppé und Strauß sind ire am liebste, die andre
Mached si z'geine vor Langwyl. Dänn weiß si es Raif z'regiere,
Daß es e Freud ist zum luege, und ist scho vélecipède gfare —
Churzum, es fehlt ere nüüt für Sand i d'Augen eim z'streue,
Fehlts nu nüd an Mittle, und stünd's, wie's vo-n usse de Schy
hät!

Aber's fehlt würkli am Gäld; i glaube, sie läßt nu — vun Schulde;
Hundert an eis will i wette, daß gwüß na käs bikeli zahlt ist
Bu dere feine toilette, die-n eufere-n Emil so feßlet.
Und was dä Goldschmuck bitrifft, se will i nu säge-n: im Bazar
Deet a der Büeri hät's derig, i meine, 's Stuck chosti füzg Rappe,
Aber dänn wächslet me flyßig, säb glänzt halt nu, se lang's neu ist!
Drumm nimmt's ein währli nüd wunder, wänn scho das Fräulein druf
ausgahet,

Deppe-n en ryche Freier uufz'gahle, dem sie als Mitgift
Wyter nüüt bruuchti z'bringe-n als einzig en Sack volle — Schulde!
Mänge hät scho abbisse-n am Angel, und 's ist em nääch gstande,
Daß sie en übercho hett; dänn hät er d'Lunte na g'roche,
Und zieht yligst si zruß. „Wänn's nu ä bym Emil wurd grathe!“
Weuscht sie im Stille-n und meint, es gäb da en Goldfisch z'erhasche;
Wueß sie's nüd Allem nah' meine? De fryli, — doch tunkt's mi, sie
seigib

An enand z'wage, die zwei, 's wurd Jedes gern 's Ander bitrüüge!

V.

Zuefellig ist a dem Abig, vu dem i grad izeb erzellt ha,
Au eufre Wilhalm i d'Tonhalle cho — mer händ en ja grad g'chennt —
's hät en am Morge-n en Fründ ersuecht, ob er nüd ä wett z'Abig
Zwüschet sibne-n und achte-n en da choge trässe-n, es wär em
Höchli erwünscht, wil er gern möcht öppis mitem bispräche.
Wie's die Verliebte dänn händ, so hät de Wilhalm natürli

Agnah, es heb die Bisprächig allwäg e Beziehung uf d'Selma,
Und es laht em kä Rue, er ist fast ganz us em Hüüsli,
Und es nimmt is nüd wunder, wänn er scho lang vor de sibne
Da i der Tonhalle sitzt und syni Gidanke verabscheidet.
Währed dem er da wartet, so chömed zwee Herre-n i d'Nächti
Vu-n em z'sitze, die läbhast und halbluut mit enand reded,
Und dem Verwerfe vu-n Hände, sowie dem Chopfshüttle nahe
Z'urtheile, schynt's im e Punkt nüd liecht einer Meinig chönd werde.
Chuum hett's de Wilhalm nu g'achtet, wänn nüd er e paarmal de Name
„Selma“ ghört hetti nänne, do spitzt er perseh syni Ohre;
Doch verstahet er sust nüüt, si sönd iez a nu na so flisime.
Eismals gaht d'Thür wider uuf, und 's ist wahrhaftig — sy Selma,
Die, na syner Vermuetig, vu Bape-n und Mamme bigleitet,
Da in Saal hne tritt; er hät syne-n Auge chuum trouet.
Aber zur Freud wird's em nüd, dänn ach, scho gönd ja die Herre
Beed uf sie zue und heißed die Gsellschafft früntli willkumme.
Offebar händ sie s' erwartet, es mues en abgredti Sach sy,
Dänn sie nämmed iez Platz, de jung Herr sitzt zue der Selma,
Und der elter zum Bape, der Mamme grad gägenüber.
Bald sind s' in yfrigem Gspräch, und d'Selma plauderet munter
Mit irem Nachbar und schynt halt glückli und seelevergnüegt z'sy!
Alles das mues de Wilhalm iez gseh, und würg's em schier 's Herz ab,
Alliwyl lueget er wider und alliwyl blybt er na sitze;
Längstes hät er de Fründ und jegliche Abred vergässe,
Gseht und ghört uf der Wält halt nüüt als ebe die Tochter,
Die-n ihm ja niemals cha werde, das mues er sälber si säge,
Ob er's ä grad nüd will glaube; dänn jede-n Augeblick zeigt em:
Wänn's nüd e Bruutschafft scho i st, so mues es doch gwüß eini werde;
Du häst nüüt meh da z'hoffe, für dich ist d'Selma verlore!
Aber er cha's nanig fasse-n und allipott gryft er a d'Stirne,
Ob's em nüd öppe nu traumt; ach nei, es laht si nüd läugne,
D'Wirklichkeit stahet em vor Auge-n und spannt e gruusam uf d'Folter.

Wie-n en yfige Sturm im Früelig die schwellede Chnospe
Unbarmherzig erstickt, na eh sie zur Blüete-n etsaltet,
Alles Wachsthum zerstört und jedweder Hoffnig en Mend macht,
So hät die Wirklichkeit iez das Hoffnigsgärtli verwüestet,
Das de Wilhalm im Herze syt etliche Tage sich agleit
Hät und das er bipflanzt mit allem, was schön ist uf Erde.
Tantalusqual i der Brust etschlüüft er si äntli zum Furtgah,
Dänn es wird i dem Saal em immer tumpfer und schwüeler;
Chuum vermag er na z'athme, und nu en Blick na uf d'Selma.
Wirft er — ach wie voll Wehmueth — im Gah, dänn wankt er zum
Saal uus.

Trostlos und leer schynt em d'Wält, chuum wärth, na länger druf
z'läbe!

Aber, Gottlob, er hät's Gefühl für d'Pflicht i dem Sturm doch nüd
yb'büest;

Tänkti er iez nu a sich, so wär's em e-n uusgmachti Sach gsy,
Daß er vu Züri wett furt, und zwar je belder, je lieber;
Mues er sust nüd ä risgiere, daß er das Bruutpaar na öppe
Aträsse chönt am en Ort und namal die Folter erdulde?
Aber er tänkt a sy Mueter, die dänn ja kei Stütze me hetti,
Und dere-n einzige Trost in alte Tage-n er sy sott.
Muethig kämpft er dä Kampf, dä schwer, zwüschet Neigig und Pflicht-
gefühl,

Bis er de Sieg dänn erringt, und mit eme feste „wie Gott will“
Heilig si vornimmt, er well da guetswillig lehre-n etsäge.

Wurd i iez aber eu ageh, daß eufere Wilhalm vu do a
Nieh meh a d'Selma nu tänkt und grad sie vergässe gha hetti,
Wär's nüd der Warret gimäß, und wurdid er's gwüß ä nüd glaube.
Nei, sini Liebi ist z'tüüf, sie laht si nüd nu so verwüesche,
Wie-n uf der Tafle-n en Name-n, en g'chrydete-n, öppe me durlösch!

Aber er hät si doch gwehrt und gsuecht die Gidanke z'verschüüche,
Die-n em biftändig das Bild vu der Selma vor Auge wänd stelle.
Zytewys g'lingt's em ä würlkli und chan er si öppe vergässe,
Dänn es hät glücklicherwys syn Meister vor Churzem e Bstellig
Vum ene große Bilang übernah, die-n em d'Hend und Gidanke
Volluuf bischäftiget hät und die-n em zum Grüble kä Zyt laht.
Amene Zytig dänn fryli, da chunt er scho öppe zum Gleis uus,
Wänn er mues fürche, daß 's Tagblatt im Wuchebricht chönti d'Ber-
lobig

Oder gar d'Trouig verchünde, vu dere, die-n em's hät atha!
Widersträbed nu nimmt er, mit heimlichem Graue, das Blettli,
Das sys Verhängniß chönt bringe, und wänn dänn per Zuefal e „Selma“
Irged vu Stadt oder Land verchündt wird, so leit's e halt schlaflos,
Ob's ächt die möchti sy, die-n er meint, oder ob nu e-n Andri;
Allimal weckt das de Sturm und mues er uf 's Neu wider kämpfe.
Aber es siegt de guet Wille, und wo druuf de Früelig is Land chunt,
Mit syner liebliche Pracht und d'Bögeli singed in Zwyge,
D'Bäum mit Blättre und Bluest si schmücted und d'Wise mit Blueme,
Da ist doch in em die Lust zum Läbe-n ä wider erwachet,
Die de Schöpfer ja sälber de Mänschschinde-n is Herz leit.
Heiterer lueget er dry, und ringer gaht d'Arbet vu Statte:
Würlkli hoffet er iez, er heb fini Schmerze verwerchet,
Wo-n e so pyniget händ, und d'Wunde werd wieder vernarbe.
Aber wie mängmal es Füntkli tüüf under der Aesche na mottet,
Und 's nu es Windzüügli bruucht, daß's lichterloh wider uufflammt:
So lyt im Herze verborge-n e tüüfi, innigi Sähnsucht
Nach dem erhoffete Glück, die nu uf gigäbene-n Maß
Wartet, um stärcher als je sich gälteb z'mache; es hät au
Chuum e paar Monet na gwährt, se find't si dä Maß, und richtig:
D'Wunde bricht wider uuf und tuot jekt vil weener als früener!

S' ist ame sunnige-n Abig im Heumonet ghy, daß de Wilhalm
Schlünigst hät müese go Höngg im Ustrag vum Meister; dä hät em
Sälber dringed bisole, er soll doch ja ä na 's Pöstli
Luege z'binuße womügli, dänn d'Zyt sei Gald für ihn dasmal,
's hangi vil dervu ab, daß de Bricht vor de sibne na da sei;
Wänn er si flyßt, se gäb's es. Natürli ist eufere Wilhalm
Unverzügli uf d'Bei, dänn wäger, 's schlaht scho gly feufi,
Und 's ist na wyt bis uf d'Post; er mueß wie-n en Schuelerbueb
springe.

Wie-n er uf d'Bahnhofbrugg ybüügt, so chunt em scho 's Pöstli etgäge,
Aber er winkt mit der Hand: „Seh, halteb, wänn's ämel na Platz hät!“
Drei Plätz sind würkli na leer; de Konduktör halt't, und de Wilhalm
Schüüßt wie-n en Pshl i de Wage; doch eb er nu d'Türe rächt zue hät,
Fahrt em en Schrädde-n i Glider, daß er fast si am Polster mues hebe:
Ist nüd die einzig Person, die da inne sitzt — eufere Selma?
's wird em schier schwarz vor de-n Auge — daß ihm iez au das mues
bigegne!

O, was gäb er nüd drum, er chönt hinderu wider uße,
Aber sie hät e scho gseh und hät e mit Höflichkeit grüest gha;
Drum blybt em wyters nüüt übrig, als ebe-n ä Platz z'nch, doch
weist er

Na e guets Wyli nüd wo; er mag nüd näbet si siße
Und na vil weniger möcht er, daß sie syß vis-à-vis abgäb,
Dänn, ach, er gspürt's ja nu z'guet, wie-n ihm die Bigegnig im Herze
Alli die Qual wider weckt, die-n er ganz überwunde scho g'glaubt hät.
Nentli entschlünüst er si doch und sitzt grad z'nächst zue der Türe,
Aber er süßzet deby eso us der innerste Tüüsi,
Daß die gut Selma erschriekt und si gägen en chehrt und en aluegt.
Fryli achtet er's nüd, dänn er thuet, wie wänn er die Geged
Da um d'Neumüllli ume na syner Läbtig nie gseh hett,
D'Lüüt, wo verby gönd, fixiert er, wie wänn em de Herr Polizeichef
Auftrag g'gheh hett, er mues em en Schelm goge signalisiere.

D'Selma wundret si nu, wie bleich und lyded er uusgsäch,
Dänn sie hät en na kännl und findet der Unterschied merkli
Gägenem säbe-n Abig im Chrazplatz hinne hym Fästfüür ;
Und wo dem erste Süüfzer vu Zyt z'Zyt anderi folged,
Ebe so gwichig und tüüf wie der erst, so schlüüft sie mit Rächt druus,
's mües dä Herr unglückli sy, und hät drum e läbhafte Biduure.
Ach, sie hät gar e guet's Herz, und wo sie nur irgend en Arme
Oder Unglückliche gseht, so möcht si für's Läbe gern hälfe.
„Wän i nu wüßt, was em fehlt“ — so tänkt sie und häd en grad
welle

Theilnämед frage, was ihm dänn au so en Chumber bireiti:
Aber da chunnt's ere plöchl in Sinn, es sei nüd i der Ornig,
Daß sie si damals nüd wyter um ihn bifümeret hebi,
Wo-n er doch ire-n en Dienst, und das na en große, heb gleistet;
Eigetli wär sie iez by-n em na rächt i der Schuld, und sie sott si
Doch au erchänntli biwyse, scho vil z'lang heb sie's la astah.
Aber iez hät sie das Gefühl vu dere vermeinte Versüümnis
So i Verlägeheit bracht und macht sie i dem Grad bifange,
Daß sie, je meh se si müecht, e passedi Meitig z'finde
Um mit dem Wilhalm i's Gespräch z'cho, wo mügli syn Chumber
z'erfahre,
's nu um so minder vermag, und gar müüt rächts ere-n yfallt.
„Seiti doch er nu z'erst öppis“ — doch unverwandt luegt er dur's
Feister;

„Bitti, was chönt i ä säge?“ — sie cha doch vum Wetter nüd rede:
's wär ä gar so banal, und zuedem hät d'Sunne für's Unglück
Gar kän sympathische Schy, vil besser paßt Räge-n und Sturmwind.
Widerum ghört sie en Süüfzer! — Scho find's deet am Guet vu's
Herr Schindler's

Dure hym änge Wäg: iez, Selma, muescht di dänn spuute!
Ach, sie weiß es nu z'guet, sie hät na knapp seuf Minute
Zyt zue dem Herr öppis z'säge; es ist ere süttig und brüttig,

Aber sie find't e kä Wort, sie chunt si grad vor wie-n en Stockböhm.
Jezed süüfzet sie sälber, und währti die Postfahrt no lenger,
Gäb's zleitst e förmli's Duett vu Sopran- und Bariton-Süüfzre.
Aber iez ischi am Ziel, sie mues nu in undere Lätte
Und hät's dem Konduktör gseit, sie wünschti bym Ströpli uusg'styge,
Das gägem Berg use füert; er hät das pünktli in Acht gnah,
Hebet iez ebe deet still, und d'Selma mues pynli verläge
A dem Herr dure zur Thür; dä hät si do sofort erhobe,
Thuet ere sälber grad uuf und hüüt't ere höfli na's Schirmli,
Das sie by-n ere gha hät und schier im Vergäß hett la ligge.
Wie sie em's abnimmt und tanke, so lueget er gar so biwegli
Und eso truurig sie a, es trybt ere 's Wasser i d'Nuge;
Ernstli zürnt sie si sälber, daß sie si heb chönne so stockig
Und eso ungfrent binäh, und bsunders dem Herr gägenüber,
Däh na chönnt Aspruch erhebe-n uf Dank und uf Theilnahm vun ire.
's ist ere niene meh wohl, und alliwyl schwäbed die Nuge
Mit dem truurige Blick ere vor und suecht sie z'ercherndle,
Was es wol möcht für Biwandtniß gha ha mit dem Herr und sym
Unglück.

Guet eso, Selma! . . . es ist mer, iez söng dä Wind dänn a wähe,
Der ä by dir sott das Fünkli vu Mitlyd zur Liebi etflamme!
Nüd, daß i's gspüri in Füesse, wie-n allimal, wänn druuf de Byswind
Morndes wott choge blase; nä nei, 's sind anderi Zeiche,
Ebe so sicher wie säb, die da de Biwys mer a d'Hand gänd:
Oder meined er nüd, es heb das e bsundri Bidüütig,
Wänn d'Gidanke afönd, si mit einer Person nu na abgäh,
Wäme nu eis Gsicht na gseht, wie mängs eim ä sußt öppe vorchunt,
Und sich Gpfindig und Gfühl uf ebe das eint konzäntriered?
Das ist de Fal by der Selma, und däh, dem's gilt, ist — de Wilhalm!
Freu di, du Arme! iez taget's, iez wird dänn dyn Ghummer bald wyche,
Wie vo der Sunn ire Straale de Näbel, so tick er au sy mag.
Aber er freut si na nüd, de Wilhalm; er siht i dem Bößli

Bleicher na weder vorher, sy's Herz ist em voll zum Verspringe.
 Daß er der Selma heb wider iez müese bigegne, das chunnt em
 Vor, als wurd me-n en zensle; es tunft en e grusami Füegig.
 Daß das de Wäg zu sym Glück sei, das chan er de fryli nüd ahne!

VI.

Wahrschynbli nimmt's ih doch wunder, wieso iez ä d'Selma i's Pöstli
 Cho sei brezis a dem Abig, und was möcht d'Veraläsig ghy sy.
 D'Sach ist eifach eso: sie hät en epfernte Verwandte,
 Wo scho syt Jahre-n es Güetli im undere Lätte biwohnt hät,
 Das er sälber bibout; er ist en tüchtige Landwirth,
 Liferet Viles i d'Stadt, und was sie dänn öppe bidörfed
 By's Herr Wohlgimueth's inne-n a Gmües oder Obst für im Vorrath,
 Bistelled's perseh hym Herr Better Chueret; so ebe-n ä d'Chriesi,
 Wo d'Tante Broneggli bruucht zum Imache, daß sie im Winter
 Guet verseh sei mit Allem. Drum hät der Jmbis do d'Selma
 Zue-n em müese go bstelle; sie wär z'Mittag scho gern g'gange,
 Erstli lauft sie gern z'Fueß und zweites hett sie meh Zyt gha
 Um es paar Stündli im Garte z'berplaudere mitem Herr Better.
 Aber just wo sie will furt, so chunt sie en Bsuech cho versuume;
 Drum ischi do mit der Post, dänn spat wott sie nüd uf de Heiwäg.
 's ist just meistens es Fäst ghy für d'Selma, wenn sie hät törfe
 Zum Herr Better in Lätte; vu chli uuf ist säb 's Eldorado
 Für iri Chindeträum ghy, dänn meistens hät er e Guetthat
 Irgeß vu-n ere-n Art sym „liebe Chind“ gsuecht z'erwyse.
 Wo sie „es Chind“ na ghy is, händ d'Beeristüübli im Garte,
 D'Chriesi und d'Bire-n und d'Pförsi, und d'Zwätschge-n und d'Nusse-n
 und d'Pflume
 D'Ziehigschraft uusg'üebt und sind z'Gibot ere gstande;
 Spöter sind's d'Bienli im Ständer und d'Blueme-n, e prächtigi
 Sammlig

Die-n er vu Summerbögle-n und Chäfere gha hät im Pufert,
Was sie am meiste verwylt; druuf chömed d'Büecher a d'Reihe.
O, was isch das für es Glück gsy, am heimligste Plätzli im Garte
Under der Holderelaube so ungstört törfe go läse!
Gern tänkt sie jederzyt dra; doch syt sie na elter ist worde,
D'Chindeschueh uusträte sind und sie de-n Erwachsne sich byg'jellt,
Isches die eige Person vum Herr Better, sy rychi Erfahrig
Und syz ehrewärth Wäse, was d'Selma em ahängli gmacht hät.
Hüt aber isch's nüü wie lust: statt daß sie mit ylige Schritte
Fröhli dur's Wägli uuf gah und scho vu wytem erspärbret,
Ob sie de Better nüü öppe-n im Garte neime-n erblicki,
Gah sie hüt langsam und tuuch und lueget verstuunet an Bode,
Stah allu Augeblick still; es tunkt ein, sie mües si fast bsinne,
Wo sie eigetli hi sott und was sie dänn deet ä heb welle.
's schynt, es chöm ere z'Sinn; sie gah mit festere Schritte
Dur de Garte-n is Huus, und chuun bitritt sie ä d'Schwelle,
Chunt grad d'Ursel d'Stäg ab, en ur-ur-erde-n alt's Meitli;
Bi 's Herr Chuerete-n Eltere hät si scho dienet, und d'Selma
Hät scho vu Chindsbeine-n a bi-n ire als Herzhäfer g'gulte.
„Bis mer Gottwilche-n ä, Chind! I hä die vorderig Wuche
„Gewiß all Tag scho erhoffet, de chömist will's Gott emal abe!
„Hest, mer händ wäger rächt planget; nei, bis deddoch ä Gottwilche!“
Seit sie, und d'Selma grüest früntli, doch nüü mit dem heitere Lächle,
Das iri Züg lust erliüchtet, so oft sie das seeleguet Gesicht gseht
Vu dere-n Ursel, die sie als Buutechind treit hät in Arme.
Jezed chunt grad de Herr Better, und chuun, daß er d'Selma nu
gseh hät

Under der Huusthüre stah, so strahlet's ganz Gesicht em vor Freude;
Gleitig chunt er dether und heist sie vu Herze willkumme,
Nimmt sie grad by der Hand und füert sie use-n i d'Stube.
Heimelig isches und trouli, me tuushti sie nüü an en Salong,
Da i der Wohnstube gsy; zwar d'Prichtig ländli und eifach:

Ringsum härthölzis Täfer, zur Zierrat etliche Bilder,
Die-n us der Schwyzergschicht theils, und theils us de biblische Gschichte
Ihre Gägestand händ; e glänzigs, nußbäumis Pufert
Nimmt der Ehreplatz y, und obe die altvät'risch Wanduhr.
Deet ufem Feisterbank vorne lyt d'Chaz ame Kugel und spuelet;
Alles ist friedli und still; es ranket es Ebheu um d'Feister;
Nei, und was für en Ufsicht! me find't nüüd grad neime e schön'ri,
Ueber d'Stadt uf de See und i d'Berg, wo-n im Abigrot glänzed.
O, wie so mängmal hät d'Selma si scho a dem Ablick erlabet,
Und hät amel als Chind das „Gold'ne Abendsonn'" agstimmt;
Hüt aber achtet sie chuum uf die Pracht, wo vor ere dalyt,
Ist ä nüüd gsprächig wie jüst und schynt mer nu halb uf das z'lose,
Was de Herr Better sie fraget und was er druuf ire-n erzellt hät.
Bald gönd sie abe-n in Garte-n, und d'Selma mueß d'Chriesi versueche,
Grad ase frisch abem Baum, sie hät si scho gester druuf gfrent gha;
Aber 's git nüt us der Freud: chuum weißt sie, sind's Nuß oder
Depsel,

Wo sie versuecht wie-n im Traum, und hett sicher d'Bestellig vergässe,
Wänn de Herr Better nüüd wüßt, daß d'Selma grad deßwäge cho wär.
's ist en alljährliche Chehr, und meistens hät er na g'wartet
Mit dem Gümme druschi; und git ere dänn vu de schönste
Zum Versueche mit hei, dänn d'Tante Bronegg verlahet si
Sicherli druuf und bstellt zwee Tag vorher scho e Wähe.

Währed dem sie iez da im Baumgarte hinne hantiered,
Mueß i emal echli b'schrybe, wie-n euse Herr Chueret au usgfäch:
's ist en stattliche Ma, en Junggesell uusgänds de Füßge,
Mit eme früntliche Gsicht, doch fangt de Bart scho a z'graane;
's Haar isch ä scho meliert, doch d'Oberhand bhaltet na 's dunkel,
Und e Gsichtsfarb deby, so frisch und blühed, mäng Junge
Tuuscht si syn Bleichschnabel dra; es Paar treuherzigi Auge,
Wo verständig und klar und bider i d'Wält use lueged.
Gang und Haltig sind fest, me gäb em wohl zähe Jahr minder;

Daß er so chrestig no ist, verdankt er sym flyßige Schaffe!
Grad und bieder ist d'Gfinnig, verständig und fest de Charakter,
Offe-n und früntli sy's Wäse; kās Wunder, daß d'Selma en gern hät.
Rächnet me dänn na dezue, daß d'Fründscheft, vil meh als d'Ber-
wandtscheft,

Ihn und de Bapa syt Jahre scho zsämmegfüert hät und verbunde,
Findt me gwüß völlig bigryfli, daß d'Selma da sei wie diheime,
Und de Herr Better ä sälber die Tochter bitrachtet wie-n eige.
Und drum bimerkt er's ä gly, daß 's Chind hüt nüd ist wie gwöndli,
Uuffalles still und zerstreut; es thuet ja wahrhaftig kās Lächli,
Und ist doch just eso fröhli und heiter, se früntli und gsprächig.
„'s ist öppis“ tänkt de Herr Chueret, „mit euserem Chind!“ und im
Stille

Nimmt er zueglych si vor, das „öppis“ womügli z'ergründe;
Halb und halb schwanet's em scho; dänn d'Selma ist chürzli nüünzächni
Gsy, und da chunt's öppe vor, daß d'Liebi ganz sacht si hschlycht
I so e jugetli's Herz — er hät das ja selber erfahre —
Und wie sie da dänn rumoret und schier de Verstand uf de Chopf stellt,
Weißt me halt nüd, bis me's merkt, und dänn ist scho nümme guet
wehre.

Item, er bschlüüßt, er well förschle, doch eb er d'Sunde na ajekt,
Chunt die alt Ursel cho brichte-n, es wünsch i e Frau mitem z'rede,
Die-n e scho öppe-n emal in Aspruch gnah heb, und bätti,
Wänn's em nüd ung'läge sei, se möcht er bedoch ä se guet sy,
Und ere-n ablose gschwind, sie well en gwüß nüd lang versuume.
G'läge-n isch's em just nüd, das mues i scho gstat; aber glychwohl
Seit er zur Selma druuf: „Gäll, de nimmsch mer's nüd übel, i will
doch

„Gschwind irem Allige Ghör gäh; i känn si und weiß scho zum voruus,
„Daß sie Bystand und Trost cha bruuche, drum will i etspräche.
„Chumme bald wider abe-n, und underdeß laß der's nu b'liebe,
„Chriesi hät's da, se vil d'mitt!“ Er gaht überufe, doch d'Selma

Hät vu der früntliche Mahnig nüüt ghört; sie achtet's und gseht's nüü,
Daß si d'Ursel bimueht, en Ast voll vun schönste z'erlange
Um ere's sälber az'büüte; sie laht sie halt strecke-n und rangge,
Thuet nüü es Wänkli deby und stuunet verlore-n i d'Wise;
Fahrt erschreckt dänn z'sämme, wo d'Ursel seit: „es git's gwüß nüü,
„Nimm usem Ehratte die schönste; doch bitti, säg ä, was fehlt der?“
„„Fehle? Es fehlt mer gwüß nüüt! I glaube . . . i meine
i weiß nüü“

Garet sie gstaggelig use-n und trout si nüü d'Ursel az'luege;
Die aber laht si's nüü näh, da stäckt öppis Schlimms gwüß derhinder:
„Thuet der de Chopf öppe weh? De machst e so stuunigi Auge,
„D'Bagge sind wäger so roth wie-n euseri Ebbeeri-Depfel!
„Zeig, was häst ä für Händ?“ „„Hä suuberi!““ lächlet druuf d'Selma,
Wo-n ere d'Ursel grad beed in iri chnochige Finger
Nimmt und hinderrux suecht, de Puls ä grad e chli z'gryfe.
„„Ursel, bis du nu ruhig, 's ist allwäg nüüt vu Bibüütig;
„„Laß di nüü störe-n, i sitze-n iez nachli i d'Laube go warte,
„„Bis de Herr Vetter dänn chunt, 's wird sicher nümme lang währe!“
D'Ursel schüttlet de Chopf und gahet mit truurigem Herze
Wider a d'Arbet in Gmüesgarte dure-n und sinnet und süüfzet:
„'s mues öppis sy mit dem Chind! I gseh-n und i weiß und i merkt es,
„Aber 's weißt sälber nüü was; chunt's ächt ä d'Masere-n über?
„Myn Gott, wie wär das so truurig!“ und bitterli fahet sie a schluchze,
Laht iri Sprützchante stah, und bschüttet iez d'Böhdli mit Thräne.
„Wänn i das Chind müeßt verlüüre, es würgti mer wäger schier
's Herz ab!

„Aber es fehlt si gwüß nüü; 's sind ganz die g'fiebrige Bagge,
„Und dä gstuunig styf Blick, wo 's Elisabethli sälig ä gha hät,
„Und das veränderet Wäse; ach myn Gott, my herzesguet Selma!“
Tüüf im Innre bitrüebt wüschet d'Ursel si Thräne-n um Thräne
Mit irem Rockermel bald, und bald mit der Schooß us de-n Auge.
Aber lached mer nu nüü, ihr Lüüt! i will's ih nu säge,

Daß si die guet Seel vu Ursel mit Grund vor de Mas're tuet fürche:
's sind iez etli füßg Jahr, se-n ischi als nüüb'bachni Chindsmagd
Nträte, wie-n i scho gseit ha, by-n Eltere da vum Herr Chueret;
Doz'mal ist er es Buebli na ghy vu-n öppe drü Jahre,
Und hät es Schwösterli gha, na jünger als er; 's ist es Chind ghy,
Lieblicher chame nüüt gseh: e blondlockigs, blauäugigs Schatzli,
Chäch und busper und früntli, das bald dem Ursi sy's Herzblatt
Worde-n ist, aber au ihm aghanget ist schier wie der Mueter.
's Jahr druuf gönd d'Masere-n umme, böstiger leider als lang nie;
Und ame-n Jmbis sitzt 's Bethli so tuuch und gspässig im Winkel,
Lueget 's Ursi nüd a und wott mitem Büsi nüd gohpe,
Stoßt de Ringgi erwäg und lueget styf in es Eggli,
D'Bäggli fiiürzäufelroth und d'Händli, me chönt si dra bränne;
Z'Macht chunt der Aussschlag mit Macht, und eb e Wuche vergange,
Isches an Masere gstorbe; und 's Ursi, das cha si chuun fasse,
Schlicht umenand wie-n en Schatte-n, und lang goht's, bis i die Schickig
Sie sich ergäh hät; doch für ihrer Läbtig mues si dra tänke.
Und i glaube, wänn hüt de Herr Chueret si öppe wurd bhebe,
Daß er chlagti, er heb im Chopf oder sußt neime Schmerze,
Wurd eufi Ursel halt meine-n, iez chöm er gwüß d'Masere-n über.
D'Selma hät's nie gha als Chind, was Wunder, wänn d'Ursel iez
Angst hät,

Und das veränderet Wäse-n als Chranketserchynige-n uussdüt't?
Glücklicherwys ohni Ursach; 's Chind sitzt i der Holderelaube,
's nimmt si iez z'jämme, so guet es will gah, es möcht um kä Gäld, daß
Deppe na gar de Herr Better ihn's frogi, was es ä ha möcht,
's wurd's erschrockli scheniere-n und 's wüßt uf der Wält nüd, was
säge

Zustemänt chunt er zum Huus uus; er hät schynt's die Frau scho ver-
bscheidet,

Rüeft ere nahe, si soll i Gott's Name nachli Gidult ha,
Einstwyle löß si nüüt mache, doch well er das Synig gwüß gern thue.

Druuf so erzellt er der Selma der Frau iri Lag und d'Biwandtniß,
Die's mit dem Msueche heb, 's ist e langi und truurigi G'schicht g'sy.
„Was i vermag, will i thue“, so schlüüßt er dänn si Erzelig;
„Ghulfe m u e s iez da werde, zum Ueßerste wott i's nüd cho lah.“
Troz dere tröstliche-n Aussicht hät d'Selma si nanig erholet
Vu dere tüüfe Biwegig, die gwüß ere 's Mitlyd verursacht,
Das sie epfindt mit der Frau und irem truurige Schicksal;
Nemel füüfzet sie schwer und wüschet mit der Hand über d'Augen,
Schynt au ganz ernstli bimüecht, e Lösig irersyts z'finde;
Schwygsam und still sitzt sie da und ist i Gidanke versunke.
Endli ermannt si sich doch und seit mit lysem Erröthe,
Ja, die Frau chönn si duure, und zueglych truckt sie es Gäldstuck
Irem Verwandte-n i d'Hand, er soll's für die Frau dänn verwände,
Wie-n er's für passed erachti. Es ist dem Herr Chueret nüüt Neus gsy
Deppenemal für en Arms e Gab vu sym Chind in Epfang z'näh;
Weißt's ja doch wol, daß er immer Bidürstigi hät z'understütze,
Und da hilft's herzli gern mit; doch daß es ä gar so bitrüebt ist,
— 's cha ja de Thräne chuun wehre — das tunkt e dänn doch öppis
ungwont's.

D'Selma gaht gly druuf durhei, und 's hät si's de Better nüd näh lah,
Sie na es Stuck wyt z'bigleite, bis deet gägem Drahtschmidli füre;
— 's Chörbli ist ordeli schwer mit de Chriesene drin zum Versueche —
Aber so syn er au förschlet, so bringt er doch nüüt in Erfahrig,
D'Selma ist eifilbig blibe; doch nimmt er jußt das für es Zeiche,
's chönti sy Richtigkeit ha, und bschlüüßt drum im Stille-n, er well dänn
Morn, wänn er doch mües i d'Stadt, syn Better Wohlgimueth bsueche,
Und vum säbe-n erfahre, was göng; er nimmt drum iez Abschied.
's Chind bidankt si und wandlet, i tüüfe Gidanke verlore,
Alsgmach heime zue. Ist ächt würkli der Frau ihres Schicksal
D'Ursach vu dere Truur? I glaub, 's mues en andere Grund ha!
Allerdings wüßed mer ja, daß d'Selma e mitlydigs Herz hät,
Und daß sie gwüß ohni Theilnahm nie blybt, wenn Anderi lyded;

Aber wo hüt de Herr Better nu afaß rede vu-n „Unglück“
Schwäbt ere sofort ä wider dä chummervoll Blick vu dem Herr deet
Ufem Pöstli vor Auge-n und dem händ die Thräne do g’gulte.
„Ach, wie viel Unglück uf Erde“, dänkt d’Selma, „und chame nüd hälfe!
„Ist ächt sy Mueter au arm? syn Vater . . . mer wänd’s doch nüd hoffe!
„Wird ene-n öppe-n au pfändt, und ist er darum so truurig?
„Ach, chönt me da doch ä hälfe! Wie gern wett i mynersyts bystah!
„Aber wie cha me’s erfahre, wo’s fehlt, und ob me chönt hälfe!“
Was si ä d’Selma erdänkt, und was für Plän sie au uussinnt,
Keine-n erwyst si als taugli; sie mues mit der Trüebfal im Herze,
Und verfolgt vu dem Blick, diheime Rapport iez erstatte:
Was de Herr Better Guet’s läb’ und d’Ursel irersyts machi?
Ob ä d’Chriesi hüür süeß? — me laht si d’Antwort grad sälber
Us dem Chörbli da gäh, und rüemt dem Herr Better sy Güeti —
„Weisch nüd, hät er im Sinn, is bald emal ächt choge z’hsueche?“
Hät d’Tante Broneggli gfraget, und schynt es bisli ettüüsch z’sy,
Wo-n ere d’Selma do seit, er heb si nüd uusgsproche drüber.
’s sind just d’Wiste nüd grad e Liebhaberei vu der Tante,
— ’s git amel Tritt ufem Teppich und Chreß uf de frischgewichste
Böde —

Aber de Better im Lätte, de Chueret! da macht me-n en Ausnahm!
Dä törst si meini gitroue-n, e förmlich Unornig z’mache,
D’Bronegg wurd nüd böß; sie ist em gar grüüjeli gwoge! —
D’Selma ist müed und hät Chopfweh, drum hät sie dem Bapa Guet-
nacht gweuscht

Und au der Tante-n und gahst is Schlafzimmer ufe, vil früener,
Als das gwöndli sußt gscheht, doch isch ere nanig um’s schlafe;
Friedli und still schynt de Mond, und d’Selma sitzt nachli a’s Feister
Und durläbt in Gidanke das hütig Ereigniß iez namal:
Sitzt mit dem Herr na im Pöstli — sie gseht e lybhastig vor Auge
Mit sym truurige Gesicht — und fühl’t e Sehnsucht im Herze,
Dere sie gar e fän Name-n und gar e kä Heiwysig gäh cha!

O, was gäb sie nüd drum, sie chönt die Halbstund wider zrudnäh,
Die sie so ungschickt binuht hät; iez wüßt sie sie besser z'binühe!
Ach, was wüßt sie nüd alles vu Trost und vu Teilnahm — so meint sie —
Z'rede mit em, und chönt villicht em bihülflig zum Glück sy! —
Heb nu kei Chummer, mi gueti, es ist na nüüt dra verspöötet!

VII.

's ist ä Chuum vieri de Morge, se-n ist's Herr Chuerete-n Urfel
Echo uf de Beine-n und tüüslet dur's Huus ab und tripplet in Garte,
Um wider hbringe z'chönne, was gester sie 's erstmal versuumt hät:
Z'Abig ist d'Selma ja furt und hät usen Garte kän Struuf gha,
Das ist no gar nie passiert, selang si d'Urfel wüßt z'tänke!
„Fryli, das mues me-n ä säge, 's ist gester halt gar nüd wie fust gsy:
„'s Chind hät ä gar kä Modiz gnah vu-n Allem, wo's fust eso gfreut hät!
„Deppis ist wäger im Thue! wänn's nu de Herr Chueret verrathe
„Hät mit syner Vermuethig, und's ämel kän schlimmere Grund hät!
„Nei, wänn das Chind au e Bruut gäb! i tarf gwüß schier gar nüd
dra tänke!
„Aber es ist doch na besser, als wänn's müeßt an Masere sterbe!
„Wellewäg hämmer's verlore!“ Druf fangt si Blueme-n a z'günne,
Meienägeli, Rose, Resede-n und Fuchsiezwygli,
Und na fust allerhand, was duftet und blüecht hät im Garte.
Au die Verspötig vum Meie-n ist gar e kän Schade für d'Selma:
Hett ere d'Urfel gester, wie gewohnt, eine b'bunde-n, i fürche,
Z dere düstere Stimmig wär's fast es Leidbouquet worde;
Hüt tänkt sie iez an e Bruut und bindt dä Struuf eso stattli,
Daz me-n e füegli chönt uf de Tauffstei stelle-n am Hochsig;
Allwäg hät d'Selma e Freud, en hüt vum Herr Better z'epfange.
„Aber wie chunt's ä, daz d'Urfel“ — wurd öppe-n en Läser mi frage —
„Vu dere Bruutschefst meh weißt, als d'Selma sälber, die's agaht?“
Gäb i dem Frager zur Antwort: „Da ist de Herr Chueret dra Schuld gsy!“

Nächt hät no, wie mer scho wüßed, de Better d'Selma bigleitet!
D'Ursel cha's fast nüd erwarte, bis hei er zum Nachtesse cho ist;
Und wo sie z'sämme am Tisch sind, do chan si's halt nümme verhebe,
Luut ire Chumber la z'werde-n, und seit: „Ach myn Gott, Herr Chueret,
„'s ist neime-n öppis mit euserem Chind, Ihr werded's ä gmerkt ha,
„Gälled, es wird is gwüß chrant! chunt's ächt . . . ä . . . d'Masere-n
über?“

Wyter bringt sie nüüt use-n, es schnüert de Hals ere z'sämme,
Bloß a das Unglück nu z'tänke; au hät de Herr Chueret nüd glachet,
('s zuckt em nu so um's Muul) er möcht die guet Ursel nüd kränke,
Weißt er ja doch, daß die Furcht im Zusammenhang stahet mit der Liebi,
Die sy Ursel der Selma etgäge bringt scho syt Jahre.
„Bhüetis nei, Ursel, was tänkst ä!“ hät druuf ire Meister sie tröstet,
„Weißt, es ist ja kās Chind meh; da stäckt öppis anders derhinder:
„'s wird um en Hüüret si handle, zum wenigste möcht i's vermuethe;
„'s ist mer, i heb scho dä Früelig emal so en Ton ghöre lüüte,
„'s sei en Freier um d'Wäg, doch syder hät nüüt meh verluntet,
„Und i ha mi scho gfreut, es blyb wider alles by'm Alte.
„Morn gah-n i zytli i d'Stadt, villicht vernimm i na nächers,
„Bis für einstwyle nu ruhig und mach der kā schweri Gidanke!“
Das dient der Ursel zum Trost, doch cha sie's halt schier nüd erwarte,
Bis ire Herr ere morn na öppis bstimmters wüß z'brichte.
Gschlase hät sie nüd vil, und eb d'Sunn am Himmel na gstande,
Ishi mit ire Gidanke scho, wie mer gsend, by der Selma
Und der vermeintliche Brautschest; i glaube-n im Geist rüst't sie d'Mahlzyt
Scho, die sie ha wott, wänn 's Chind syn Brüüggem chunt choge zeige.

Etlich Stund sind vergange-n, es siht de Herr Chueret bym z'Morge,
Und überleit, wie-n er chönt am ringste-n und beste zum Ziel cho!
Zweierlei möcht er gern wüße-n: er hofft, vum Herr Wohlgimueth z'ghöre,
Ob ächt würkli für d'Selma en Hüüret in Aussicht gnah worde,

Und, wänn das dänn der Fal, mit wem ächt? Es ist em in Sinn cho,
Nächt, by dem Gspräch mit der Urjel, es sei vum e gwüße Herr Emil
D'Reb ghy, wänn er nüüd irri, dä Früelig; de Suh vum e Fründ sei's
Vum Herr Wohlgimueth. Aber, gult's dä, pos tuufige Wätti,
Da müeßt er wehre-n eb's z'ipat wär! 's ist ja dänn sicher erwise:
's weißt de Herr Wohlgimueth nüüd, daß der Emil en lockere Zeisig
Ist, und sys Wäse-n allwäg zu der Selma gar nüüd wurd passe;
Schüüli höch hät er's im Chopf und schüüli nider im Seckel,
Und das thuet währli kä guet, mer händ davi Byspiel zur Gnüegi:
's ist scho Mänge verdorbe, nu wil er nüüd glehrt hät by Zyte
Nach syner Tecti si z'trecke-n und alliwyl höher hät welle.
Hauptsächli ist i der Fröndi das Bürstli so meisterlos worde,
Und hät Gwonete heibbracht, die ganz verwerfli erschynd.
's weißt de Herr Chueret das alles us zueverläßigster Quälle.
Zuedem hät er vernah, es heb de Herr Emil e Liebschäft
Usem sächszähte Jahrhundert im Schwertchällerstübli azettlet;
's sei für bstimmt nüüd die erst, und au die letscht nüüd, vermuethli!
(Wol, wänn das d'Melanie ghört, daß ire dä Goldfisch etgah wott!! ...
Nu, se gschäch ämel nüüd Böfers! sie mues drum nanig verzage:
Höbert & Compagnie händ vil fertigi Herre-n uf Lager,
Und me cha da nu säge, wie vil Vermöge me weufchi.)
's tunkt de Herr Chueret, 's sei da Grund gnueg zum warne vorhande,
Und er hoffet dänn au, es werd die Warnig nüüd z'ipat cho.
Unwiderrieflich sei's nanig, sußt hett er scho Känntniß erhalte,
Aber immerhi mißli! dänn 's schyni, daß d'Selma verliebt sei,
Und da thüeg's em dänn weh, dem Chind sy Freud go z'verderbe;
Doch gibüüti em's d'Pflicht! Es müeßt de Herr Chueret dä Ma nüüd
Sy, däh-n er ist, wänn er deßhalb, wil's Unagnehm's mitbringt, e
Pflicht wett
Underlah, sunderheitli wänn's Lüüt agah, die-n em lieb sind;
Thät er's ja doch gäge Fröndi, wilgshwygi da! —
's hät der Urjel

Schüüli pressiert, daß er gang, und doch siht de Herr hüt e Lengi
A sym Kafi, wie nie; sie stämpflet und füselet ume,
Chunt all Augeblick wider cho luege-n, ob er na da sei
Ober iez äntli dänn göng; und z'letscht cha sie's nümme verhebe:
„'s ist scho bald sibni, Herr Chueret, und 's ist mer, dà Struuf fong a
lampe,

„Wänner na lenger wänd warte, se stelli e namal i's Wasser“
Seit sie, doch ist das nüd nöthig; es hät ires Stupfe schynt's g'fruchtet,
Aemel staht de Herr uuf und seit, sie soll dänn nüd warte
Uf en mit dem z'Mittag, sie soll denn nu ässe, wänn's Zyt sei.
Druuf se nimmt er sin Huet, seit Bhüetigott, reist d'Stäge-n ab und
Gah mit ylige Schritte der Stadt etgäge-n und sinnet,
Wie-n er die Reihesolg well vu syne Gschäfte vertheile.
's wird wol Niemer vermuethe-n, es werd de Herr Chueret am Morge
Gly na de sibne scho welle 's Herr Wohlgimueth's goge bsueche,
Bhüetis nei! säb weißt er scho, daß das i der Stadt nüd de Bruuch ist,
Sunder er hät halt na sust allerhand für Bsorgige z'mache;
's git em z'studiere-n und z'tänke; er cha si hüt nüd, wie sust gwöndli,
Underwägs abgäh mit luege, wie's ringsum stönd i de Gärte,
Wo sie guet i der Drnig, und wo sie verlieberlet werdid;
Ob dem Nachbar syn Wiswachs Erfolg vu dem chünstliche Dünger
Aufzwyse heb, den er chürzli em ag'rathe hät zur Verwändig;
Ob ä 's Gmeindamme's Obstbaum i besserem Zuestand hüür seigib,
Weder fern um die Zyt; und ob si dä Same biwährt heb,
Däh-n er us Engelland bschickt und under Etli vertheilt hät.
Alles das gseht er hüt nüd; es bschäftiged syni Gidanke
Einzig das Gschick vu der Frau, und dänn dem Chind sy Bitwandtniß.

Doch de Herr Chueret hät hüt e kä G'ling g'ha und gar nüd vil uus-
gricht,

Weder für's eint na für's ander; dänn in Biträff vu der Selma

Weißt er am Abig sovil wie vorher: Syn Fründ ist erstuunt gsy,
Wo-n er erzellt, was er gester heb g'merkt; er heb e kei Ahnig,
Wen öppe 's Ghind chönnt im Sinn ha, vum Emil sei, z'jäge, nie
d'Red gsy,

Nemel dem Ghind gägenüber, und hät em erzellt, wie's dä Früelig
G'gange sei — wie mer ja wüßed — deet i der Tonhalle-n usse.
Wänn ä wyter nüüd wär, als was me dozmal erfahre,
Tunkti's en meh scho als gnueg, um jedi Verbindig abzlähne.
D'Selma sei ja z'verständig, als daß sie wett öppis erzwinge,
Wämere dARTHUE chönn, daß 's ire durchuus nüüd zum Heil wär,
Sälbst wänn sie würkli verliebt sei; doch chön er das sicher nüüd glaube,
Jez, eso spat hinne dry, dänn synerzht wurd me's scho gmerkt ha.
Immerhi hät er dem Better sy wohlgmeint Warnig verdanket
Und hät si vorgnah, er well au synerzhts d'Aluge-n iez off ha.
Au für die Frau ist's Herr Chueret's Bimüehig erfolglos hüt blibe,
Niene hät's ordliche B'scheid g'gäh: me hät en uf's warte vertröstet.
's nimmt ein drum sicher nüüd wunder, wänn scho de Herr Chueret am
Abig

Wider i tüüfem Sinne sy's Psysli graucht hät im Garte.
Fryli, meng alti Grinn'rig ist hüt wider wach in em worde,
Und er tänkt a die Zyt, die schönst ist es gsy vu sym Läbe,
Wo-n au er einst dä Traum, dä goldi, vu Glück und vu Liebi
Traunt hät i syner Jugend; und doch, wie so anderst isch's worde!
Dozmal hät er nüüd gmeint, daß er i de-n eltere Tage
Na eso einsam werd sy, und Niemer sy eige werd ghöre.
Ach, er hät's anderst im Sinn gha! und die, die-n er hüt wider gseh hät,
Weckt em d'Erinnerig uuf: 's ist d'Bronegg, 's Herr Wohlgimueth's
Schwöster.

Aber hämer nüüd ghört, au sie sei ihm eso gwoege?
Bitti, wo hät's ächt ä gfehlt, daß da kã Verbindig ist z'Stand cho?
D'Bronegg cha-s is erzelle, es ist si allwäg scho g'roue,
Daß sie im Liechtfinn der Jugend, in eifeltig tummer Verbländig

Hät ihres Läbesglück prysg'gäh, und nüd nu ires — das gspürt sie —
Nei, au 's Herr Chuerete sys, — se-n oft sie en öppe na gseh hät.
Wo sie e jungi Tochter na gsy ist, so alt wie iez d'Selma,
Händ sie's scho zsämme guet chönne-n und d'Eltere händ e Verbindig
Würkli in Aussicht gnah gha; er ist en bildhübsche Burscht gsy,
Und ist just i dem Früelig i d'Lehr yträte-n im Strichhof,
Um syni Studie z'mache-n als Landwirth; d'Bronegg hät's wol gwüßt,
Und hett für's Läbe gern au dä Better als „Sännebueb“ gseh gha,
Dänn sie stellt si en vor, so wie me's malet in Helge:
Churzi, läderni Hösli, en liechte-n elbene Chittel,
Schneechrydewygi Strümpf, womögli na Schnalle-n an Schuene,
's Läderchäppli, das rund, so schelmisch uf lockigem Chruushaar,
— Alles wie-n usem Trüchli, und appitilli zum — chüsse! —
Immer stah'ts Bild vum Herr Better so liebli vor's Broneggli's Auge,
Dafß sie e List sich erdänkt, um nu wie vu-n ungfähr en z'träffe:
D'Lehreri, d'Mademoiselle Jacôt, by dere französische Stunde
D'Bronegg mit etliche G'spieler im säbe Zytruum na gnah hät,
Ist dänn öppenemal by schönem Wätter spaziere
G'gange mit ire Zöglinge « pour admirer la belle nature! »
Daruuf bout d'Bronegg de Plan, und hät ame-n Imbis druuf atreit,
Dafß me dur d'Understrafß uus und d'Oberstrafß wider dury well,
's sei so en herzige Wäg; sie rächnet bym Strichhof dänn z'schwänke
Und hofft de Chueret deet z'treffe: ja wahrli das g'säch ere-n ane,
Wänn sie dä Brüüggen in spe chönt irne G'spieler go zeige,
Wär's ä nu um im Gheime binydet vu-n ene z'werde!
D'Zuestimmig hät zu dem Vorschlag dänn nüd lang uf si la warte.
Ach, sie weißt's na se guet, wie wänn's erst vorgester g'schah wär;
Wie sie deet use spaziert sind am säbe denkwürdige Zystig,
Ist sie voll froher Erwartig, doch laht sie durchuus si nüüt merke.
Wo sie zum Strichhof dänn chömed, so hüügt sie deet richtig i's Wägli,
Das zum Guet use füert, und d'Mademoiselle Jacôt hät gfraget,
Ob nüd da umenand une école d'agriculture

Sei, sie heb debu ghört, und 's intressieri sie läbhaf.
„Desto besser“ tänkt d'Bronegg; die Zumpfere lueged iez ringsum,
Gschaued d'Wise-n und d'Necher, und 's Huus und d'Stäl so vu-n usse.
Just gah e Stalthüre-n uuf, und 's chunt en Pürsch mit zwoo Chüene
Gäge-n em Brunne dure, er füert die Lohbe zur Tränki;
Ebe chunt er vum miste-n und hät drum — fi donc, quelle hor-
reur —

D'Schueh volle „Stallconfiture“ und Hose-n, i törf i's nüd bschrybe!
Euseri Zümpferli lueged so schnell als mügli verby z'cho,
's gruuset ne fast vor dem Pürst; do chehrt er si um, und — o Schräcke! —
Chunt uf's Broneggli zue, dänn 's ist ja wahrhaftig — de Chueret!
's wird der Bronegg schier weh; nei dä Kontrast! 's ist etzeli!
Er aber g'waret vor Freude gar nüüt vu irem Etseke,
Und zum Ueberfluß händ die schandbare Schueh uf der Bronegg
Ihrem frischgwäschene Chleid e par häßliche Mose higmalet,
Die sie durchuus nüd hät welle-n als Liebeszeiche la gälte;
's Gägetheil, nei, sie ist so epört ghy über dä Better,
Daß sie en nümme mag gseh, und ityf und fest si halt vornimmt:
„So en „„Mistfink““ vu Buur söll gwüß niemale min Maa geh!“
— Broneggli, Broneggli, gmach! wänn d'Buure wettid wie gschläcket,
Suuber und püklet dether cho, und appititli zum chüsse,
Stiend's mit em tägliche Brot gar schlimm, vum andre nüd z'rede. —
's hät natürli dä Merger dur 's Gspött und 's Glächter nüd abgnah,
Das die andere gha händ ob dere holde Bigegnig,
Und dem reizede Poort am Noß, dem „Lied ohne Worte!“
's Necke nimmt e fei Mend, bald tüütsch und bald uf französisch,
Daß si d'Bronegg hett möge vor Täubi in Bode verchriüche.
Eb sie na heichunt se-n ist untwiderruefli de Bschluß gfaßt:
Entweder, 's mues ire Better e-n anderi Bruefsart ergryfe,
Oder 's gäb nüüt us der Hüüret! und daby ischi dänn b'blibe.
D'Eltere sind zwar natürli, sowie de Herr Chueret, z'vernünftig,
Um dem Eigefinn z'lieb en andere Läbesbruef z'wähle;

Wilsch macht mere's klar, es sei dem Vetter sy Lehrzyt
Da uf em Strickhof, er mües vu-n unne-n uuf lehre diene;
Sei er syn eigene Herr, so lös er dänn 's Miste dem Stalchnächt,
Und dänn sei's nümme so gsöhrli mit bere-n üß're-n Erschynig.
D'Bronegg hät aber de Chopf gsetzt, drum hät au alles nüüt gfruchtet,
Und de Herr Chueret ist z'bscheide-n und z'stolz zuglych gsy, um namal
Um sie z'werbe: somit ist nie kä Verbindig meh z'Stand cho.

VIII.

Nüd nu d'Erinnerig bloß a lengst vergangenü Zyte
Weckt dä Bsuech vum Herr Chueret bym Fründ i der Stadt und by-n
ihm uuf,

Sunder er üebt ä für Zuekunft en Dsluß: es hät si de Bapa
Vu der Selma iez vorgnah, er well uf sys Töchterli Acht gäh;
Mügli chönt's ja doch sy, daß d'Liebi en Dgang zum Herze
Gfunde hett by-n em, und wil kä Mueter meh da sei, die belder
Dem uf d'Spur chäm, so mües er druuf toppleti Sorgfalt verwände.
's nämm en nu wunder, wo d'Selma e Glägeheit gha heb, en Herr
z'gseh,

Däh-n ires Herz wett in Bschlag näh; der Emil chön schwerli doch
gmeint sy.

Hie und da i Kunzärt sei fryli dä Winter sie g'gange,
Zweimal au i's Theater; doch sei, sy's Wüßses, nie d'Ned gsy
Bumene Nachber, der öppe-n e bsunders Inträßi erregt hett.
Allwäg mües me da forsche: er möcht dem Chind nüd vor d'Sunn stah,
Aber ebefowenig dem Erste Beste-n es prysgäh.

D'Bronegg weißt nüüt vu der Sach, und 's hät de Herr Wohlgimueth
gfunde,

Einstwoyle well er nüüt säge, me mües da hübscheli z'Werf gah;
Doch chunt nüüt deby ufe, sovil er au förschlet und fraget.
I de folgede Wuche blybt alles so zimli bym Alte:

D'Selma ist stiller als suft, und fältener hät sie meh glachet,
Aber im übrige-n ist e kä Veränderig z'bimerke.

Amene Namittag wol hät d'Tante Bronegg sie b'balget,
Wo sie d'Glettete gha händ und d'Selma, wie üebli, hät ghulfe:
„Bitti, Chind, nei was machst ä! 's heiß Dse lah ufem Brätt stah,
„Statt ufem Kost! da chast luege, dä Bläh, wo's iez gly ane g'gäh hett!
„Heb ä de Chopf by der Sach, me cha halt nüüd glette-n und stuune!“
„„Jä, wänn das Chind eso stuunet, dänn isches halt scho nümme-n
urche!““

Länkt de Herr Wohlgmueth by sich, und gly wird d'Vermuetig zur
Gewüßheit.

's ist ame-n Abig de Fredi, de chlyner vu säbe zwee Buebe,
Wider zum Großunggle cho, doch gilt's hüt hauptsächlichli der Selma;
Dänn er verchünd't ere grad, mit gheimnißvoll-wichtiger Miene:
„Mues dänn elei mit der rede, han öppis bsunders der z'säge!“
Und wo der Unggle do furt ist, se seit er: „chast nüüd errathe,
„Wen hani gseh, wod' du kännst? seh bsinn di, chasch nüüd errathe?
„Hüt bin i gschwind nah der Schuel der Abig bym Herr Abegg gsy
„Und han e gfröget, ob ich nüüd wider e-n Arbet törf mache
„Under syner Aleitig, wie fern, zu's Unggle's Giburtstag;
„Und er hät mer's erlaubt. Deet ebe hani dä Herr gseh,
„Dem du dys Läbe verdankst, weischt na, dä Herr ufem Chrazplatz?
„Gseit hät er gar nüüt zue mer, i weiß nüüd, ob er mi glännt hät;
„Aber ämel ich ihn. Nu säg dem Unggle doch ja nüüt;
„Weischt, er törf's halt nüüd merke, daß ich em en Arbet wott mache:
„Mei, das git e schöns Trückli; i mache vergoldeti Egge!“
D'Selma hett bym ene Haar die Porzelantasse lah falle,
Die sie in Hände gha hät, i weiß nüüd, vor Freud oder Schräcke,
Wo de Fredi erzellt, daß er dä Herr wider gseh heb;
Dänn es ist ja dä Herr gar nümme-n us ire Gidanke
Z'bringe gsy syt säbem Abig, wo sie en gseh hät im Pöstli.
Ach, wie hät es sie plaget, daß sie eso gar e kei Ahnig

Gha hät, wer er möcht sy und ob sie en je wider gseh werd.
Aber grad wo si dra ist, de Fredi um Auskunft z'bätte,
Ob dä Herr ächt hie wohni, und ob er nüd wüß, wie-n er heiße,
Chunt d'Tante Bronegg i d'Stube; do trout sie d'Selma nüd z'frage,
Und de Bueb si nüüt z'säge-n; er ist druuf ghy wider g'gange.
Aber syt do ist d'Selma verwandelt, das g'seht me ganz tüütli,
Und iren Bapa merkt bald, de Better heb's doz'mal errate.
Schüüli vil ischi zerstreut, me merkt das ganz bsunders hym choche:
's eintmal verbrännt sie e Sach, dänn wider thuet sie z'viel Salz dry,
Oder sie salzet gar nüd; 's git bald en steihärte Brate,
Bald ganz versotteni Gmües; und d'Bronegg cha gar nüd bigryse,
Was nu ä sei mit der Selma, sie sei doch lust eso pünktli.
Chürzli au hät sie dem Bapa das „du, du liegst mir im Herzen“
Gfunge-n amene-n Abig, — er ghört das immer am liebste —
Das hett e do überzüügt, sälbst wänn er im Zwyfel na ghy wär:
So innig hät sie's na nie, se-n oft sie's scho gfunge hät, vortreit.
Chuum weißt de Bapa iez Bscheid, so hät er si sofort ä vorgnah,
Mit sym Töchterli z'rede; es schynt em das dringedi Pflicht z'sy.
Fryli weißt er nüd rächt, wieso die Sach dänn i d'Händ näh,
Daz er der Selma nüd weh thüeg, und doch der Warret uf d'Spur
chömm.

Wo sie am Suntig wie gwohnt, nach der Chille-n en chlyne Spazier-
gang

Gmachet händ zsämme, by dem's an ernstere Gspräche nie gfehlt hät,
Büüt dem Herr Pfarrer si Bredig ganz ungsuecht en Maß, um d'Selma
Z'warne: sie soll doch vum Schy si ja nüd lah blände, ganz bsunders
Wänn's e si um e Verbindig vu Herz und Herze wurd handle.
Truurig sei's gwüß hütigstags, wie vil ungratheni Ehe
Jedes Jahr sich uuflösid; 's mög das es Zeiche der Zyt sy,
Bitter heb's Mängs scho biroue, das sich vum Schy heb la trüüge;
Und er hoffi will's Gott, si Selma werd si in Acht näh;
Zuedem erwarti er bstimmt, sie wurd die Nächste-n ä z'Rath zieh,

Dene d'Erfahrig z'Gibot stönd und die's vu Herze guet meinid.
D'Selma chunt gar nüd rächt druus, uf was de Bapa au aspilt:
Sie ist doch gwüß nüd i Gfah, sich irged vum Schy lah z'verlocke!
Bitti, was meint er ächt ä? 's tönt alles so ernst und so fyrli!
Und jecht seit er no gar: „Gsehst, Selma, i hielt's für es Unglück,
„Wänn so en Herr, wie desäb, wo d'du dä Frielig ja gseh häst,
„Sotti myn Tochterma werde-n, i möcht das niemals erläbe!
„Hest, da ist alls uf de Schy, die üßere syne Maniere
„Und die gwünne-de Forme sind nu uf's Blände birächnet;
„D'Gfinnig ist da nüd luuter, 's stäckt leeri Sälbstsucht derhinder!
„Gäll, de verspricht mer, de wellist, wänn d'jemals dys Herz witt ver=
schänke,

„Gnau de Chern luege z'prüefe, mög d'Schale dänn ruuch oder syn sy.
„Jederzht, säb weischt ja wol, staht Rath und That vu dym Vater
„Herzli gern der z'Gibot, se-n oft wottst Gibruuch devu mache“. —
D'Selma hät's schier gar b'eländet, daß's nu dem Bapa in Sinn chunt,
Sie chönt a's Hüürathe tänke; und was er ä gäge dä Herr hät?
Sie cha si ämel nüd bsinne-n uf üßeri, gwünne-di Forme;
Ist er doch doz'mal so schüüch gsy und hät si schier gar nüüt trout
z'läge,

Wo sie em tanfet gha hät; und wo-n er da 's letstmal im Pöstli
Mit ere gfahre-n ist, hät si bim beste Wille kä Sälbstsucht
Chönne by-n em vermuethe und cha durchuus nüd bigryfe,
Daß syn truurige Ausdruck möcht irged es Bländwärdch vertecke;
Churz, es ist all's ere tunkel, drum leit si d'Selma uf's Frage,
Und da chlärt's e si uuf, es redi de Bapa vum Emil,
Währed d'Tochter natürli a Niemer tänkt, als an Wilhalm.
Eis Wort git eso 's ander, und eb sie wider diheim sind,
Weißt de Herr Wohlgimueth Bscheid und ist da völlig im Chlare,
Wänn scho d'Selma sich na mit Dank- und Pflichtgühl usredt.
Sovil staht Beide-n iez fest, me mües dem Herr luege z'hälfe
Wänn er im Unglück sei, und das z'erfahre-n ist nüd schwer:

D'Selma hät wol oder übel dem Bapa müese verrathe,
's schyni dä Herr en Aftellig bym Buechbindermeister Abegg z'ha;
Nemel de Fred heb e chürzli deet arbeite gseh i der Werscheft.
(Doch was de Fredi deet z'thue heb, das fryli, verrath e kä Silbe.)
Ist iez ä das na kei Auskumpft, so cha's doch d'Mittel a d'Hand gäh,
Daß me sie überhömm; er bruucht nu zum Herr Abegg z'gah
— 's ist en Jahrgänger vu-n em, und ist vun Böstere-n eine,
Also scho lengt em bikannt — so chan er ja alles erfahre,
Was er als Vatter mües wüsse; und luutet dä Bricht dänn so günstig
Ueber dem Herr syn Charakter, wie's d'Selma unzwyfelhaft animmt,
Nu, se cha me ja luege, was wyter in Sache da z'thue sei.

IX.

Gälled, er kanned das Blähli, 's ist eis vun lieblichste nächzue,
Die mer als Aussichtspunkt händ, am früntliche Burihee gläge,
Nüd se wyt obe-n a Horge: i meine das Huus „uf der Bocke“.
Schier wie-n es Schloß eso stattli stah't's deet uf der lustige Höchi,
Und 's vergah't fälte-n en Tag, vum Früelig a bis gägem Spatherbst,
Daß si nüd zahlrichi Geseft yfindex; bald ist es es Hochsig,
Bald en ganze Verein, bald einzelni Gruppe, e Spielschafft,
Oder es sind ä Geseft, die blybede-n Afethalt gnah händ;
Churz, me-n erwartet's da obe, me werd wohl schwerli elei sy,
Bsonders a somene Tag, wie dä ist, vu dem i wott brichte.
Afangs Herbstmonet ijches, de Himmel so chlar und so heiter,
Daß d'ringsum e kās Wüldli chöntst mitem Fernrohr etdecke;
D'Matte, wänn ä ganz gschoore, doch saftig grünen, und die Bäum drin
Hanged alli voll Säge, 's hät Bire-n und Depfel e Last dra!
Nüd e Wunder glust's hüt die Stedter us düstere Muure
Ufe-n an Sunneschy z'cho, dä chöstli Tag choge z'gnüüße.
Dänn es abet ja bald mit der Herrlichkeit! 's ist um en Monet
Oder au anderthalbe na z'thue, se wird's wider Winter!

Under dene, die hüt dä Gnuß sich händ törfe-n erlaube
 Und en Ausflug gmacht händ uf d'Bocke, sind eufri Bikannte.
 Gsehnder deet änn die Gsellschafft im Schatte vun Chestenebäume
 Uf der Terrasse siße, die d'Aussicht gäge der Stadt hät?
 Säb sind gwüß euferi Lüü! I ghöre die Buebe scho lache,
 Die händ iez hüt halt es Fäst, sie händ scho Wuche druuf planget:
 's Unggle's Giburtag wird gshret, da isches vu jeher de Bruuch gsh,
 Daß am druuffolgede Suntig en Ausflug neime hi gmacht wird;
 's einmal uf d'Weid, uf der Uetli, i's Nibelbad, oder i d'Sunne
 Z'Chüsnacht, an Chazese abe, go Bade, hüt iez uf d'Bocke,
 Und da find's seelevergnüegt; sie find's hüt dopplet, dänn d'Tante
 Bronegg hät hüt emal nüd wie g'wöndli sovil ane z'tadle:
 „Gälled ihr Buebe, er gönd nüd i's Gras, dänn d'Vuure händ's nüd
 gern!

„Gälled, er chräsmet mer nüd a-n alle Pöörtere-n ume,
 „Hender, 's verderbt ih nu d'Schueh!“ — „Seh, Fredli, muescht 's
 Mässerli zuethue,
 „'s chönt di wäger just gäh!“ — „Nei, Karl, pfituusig, was tänkst au,
 „Goge-n e Raup uufläse-n am Bode! Gschwind mach, daß d'sie furt-
 rüerst!“ —

Hüt laht sie's völlig i Rueh; sie händ underwägs si scho gwundret,
 Daß die Tante so yfrig sich mit der Frau underhalti,
 Die hüt au da dehy ist, mit irem Suh, dem Herr Wilhalm.
 Ja, ja, 's sind währli die Beide, de Suh und sy Mueter yglade
 Worde vum Unggle-n an Ausflug, und zuedem nimmt de Herr Vetter
 Chueret ä Theil a dem Fäst; 's hät Beides sy bsunder Biwandtniß: —
 Uf's Herr Wohlgimueth's Afrag händ d'Bricht uf's günstigist gluutet
 Ueber de Wilhalm; syn Prinzipal hät nu an em z'rüeme,
 Nüd nu Charakter und Flyß, au d'Känntniß und d'Leistige lobt er.
 Ja, er g'säch's sogar gern, wenn er blybed im G'schäft en chönt b'halte;
 Deppedie heb er scho tänkt, er wett en als Theilhaber anäh;
 Aber so ganz ohni Fund sei's ebe-n en Item; das fehli

Guserem Wilhalm eiei, drum heb er's Projäkt na nüü uuszgeführt.
Bumene bjundere-n Unglück, das chürzli dem Wilhalm zuegstöße
Sy möcht, wüssi er nüüt; hingäge seig er dä Früelig
Würkli emal so mißli em vordcho, daß er schier gfürcht heb,
's chönt e choste; de Grund z'erfahre, seig em nüü g'lunge,
Aber syt dem sei er z'wäg; villicht heb er si nu überastrengt.
's hät de Bapa mit Freude dä Bricht syner Tochter do heibbracht,
Und faßt im Stille de Plan, wänn iez by näch'rer Bikanntscheft,
Die-n er i's Werk seze möcht, dä Herr em guet gfalli, und wänn dänn
Alles eso sich erwysi, wie vum Herr Abegg er's iez ghört heb,
Mües es an ihm gwüß nüü fehle, dänn sei er em rächt für sy Selma.
Nu über Mittel und Wäg da ist er iez nanig im Chlare,
Wie-n er chönt d'Alleitig mache, um nächer bikannt mit dem Wilhalm
Z'werde-n; es schynt em, er chönn doch nüü guet ganz plögli en cho lah
Und sich so lang hinne-dry erst erschänntli bizeige für öppis,
Das ja a sich nüü so wichtig und das jede-n Ander ä tha hett.
Plan uf Plan heßt er uus, doch alli mues er la falle;
Denn 's gfallt em keine so recht. Do chömed am Mittwuche z'Abig
Ebe beed Buebe zum Unggle, em Glück zum Giburtstag cho weusche,
Und es hät en en Jede-n ä miteme-n Arbetli bschänkt gha:
Bumene wohlstylisierte Giburtstagscarmen e Reinschrift
Hät de Karli em b'bracht, die mit gebühredem Lobspruch
Herzli verdanket em wird; druuf ruckt de Fred mit sym Trüchli
Aus, mit vergoldete-n Egge-n, und freut si, daß es dem Unggle
Gar so guet gfallt, daß er schier na zwyslet, ob's au vum Bueb sei.
„Gwüß, Unggle, ich ha der's gmachet, nu weischt, halt nüü ganz elege;
„'s hät mer dä Herr, wo d'Selma im Früelig bim Chrazfüür, de
weischt ja,
„Vor em Verbränne biwahrt hät, d'Alleitig g'gäh und mer g'hulfe,
„Will halt de Herr Abegg sälber nüü Zyt gha hett, si drum az'näh.
„Aber mei, dä cha's guet, dä macht der Sache vu Schöni,
„Daß me nu mues erstuune, und wil er mi do hät i d'Lehr gnah,

„Drum isches iez eso g'rathe.“ — „„So, so, ja woll““, seit der Unggle,
„„Das ist schön vu dem Herre und 's tunkt mi, vu Nächstwäge sott er,
„„Sezed doch au sis Theili ha a der Fyr vum Giburtstag,
„„Nüd nu d'Bimüehig elei; wie wär's, wänn er ä de nächst Sunntig
„„Mit is cho wurd an Ausflug? Sewie, was mineeder, Buebe?““ —
„Erst na, Unggle-n, es gilt! bym Wätti, so wämer's mache!“
Rüesed Beed mitenand und händ e schüülchi Freud drab.
's ist dem Herr Wohlgimueth Ernst gsy; er hät de Vorwand iez
gfunde,

Und er macht dänn ä sofort es Briefli z'wäg für de Wilhalm,
Das de Fredli em morn us der Schuel ärpräß mues ge-n abgäh.
Aber die früntliche Zyte händ doch nüd de g'hoffet Gffäst gmacht.
Ach, es ist ja rächt nett, daß dem Bueb syn Unggle-n em tanket
Mit verbintlliche Worte für sy Bimüehig und gar na
Uf de Sunntig en Gladig byfüegt zumene-n Ausflug,
Aber — aber — dä Haagge! — er mues ja fürche, daß d'Schwöster
(Das, nimmt er a, sei d'Selma vu dene zwee Buebe-n) deby sei?
Villicht na gar mit dem Herr! Was mache? — Er cha nüd wohl
abschlah,

Hät er ja sußt e kän Grund, als däh, däh-n er doch nüd törf agäh;
Und am Mend aller Mend, wer weiß, sie chunt villicht gar nüd,
Ist scho verhöürathet villicht und zletst am End gar nümme z'Züri.
Aber wänn sie doch chäm? — es hät de Wilhalm na hergnah,
Bis er im Reine gsy ist; doch wil i dem Brief en Abüütig
Vorchunt, es wär eim erwünscht, e känne z'lehre-n, us Gründe,
Die me müntli dänn besser als iezed schriftli bispräch,
Tänkt er, er törf nüd wol abschla; so hät er dänn wol oder übel
Syni Zuesag ertheilt, es chönt en am End sußt no g'reue.
Chuun ist en günstige Bscheid by-n eusem Herr Wohlgimueth ag'langt,
Brichtet er grad dem Herr Chueret und ladet au ihn uf de Sunntig
U zum Familiefäst und setzt en vu-n allem in Ränntniß.
Daß de Herr Chueret mit Freude-n etspräche werd, chame si tänke:

Intressiert's doch au ihn uf's höchsti, wer dä Herr sy möcht,
Und es freut en im Stille, daß sy Vermuetig vu damals
Sich als richtig erwys't und er villicht dadur a sym Theil
Au e chli mitg'hulfe heb, so hofft er, zur glückliche Lösig.
So ist dänn ebe die Gsellschaft da z'Bocke vollzellig versammet,
Und dem Aschy nah z'schliüße mues 's Overnämme-n e guet's sy;
Nemel sind Alli vergnüegt, 's wird läbhast gspraachet und glachet,
Deppedie gsunge sogar, und sälber d'Großtante Bronegg
Ist im Elysium hüt, zum große-n Erfluune vun Buebe.
Aber erst de Herr Wilhalm! I glaube-n, er känntid e chuum meh,
Wänner e wurdid verglyche mit dem, wo säbmal im Bößli
Gsäße-n ist, bleich und verstört; iez lüüchtet em d'Freud us de-n Auge,
Daß er si fast nüd cha fasse; es tunkt en, es chönn nu en Traum sy,
's wär für d'Wirklichkeit z'schön — daß er iez so näbet der Selma
Sitz, wie säbmal dä Herr, wo-n ihn so unglückli gmacht hät.
Fryli seit sie nüd vil! 's ist wahr, sie hät mit dem Herr deet
I der Tonhalle-n uße vil läbhaster g'spraachet und glachet;
Aber das sicht en nüd a, iri Auge sind um so biredter,
Und was säged s' em nüd, die Auge, vu Glück und vu Liebi!
Isches öppe nu Tüüschig? Nä nei, das bruucht me nüd z'fürche,
D'Selma weißt zwar chuum sälber, daß iri Auge verrathed,
Was sie so sorgsam verschwige-n im tüüfste Herze na g'glaubt hät.
Aber es ist ere z'Mueth gsy, si hett's e kām Mänsch chönne bschrybe —
Und i probier es ä nüd: es wär e vergäblis Bimüehc.
Item, mer wüßed iez scho, als was mer die Zwei müend tagiere,
Aber ob ächt au de Vater am Wilhalm so Freud hät wie d'Tochter?
's macht eso zimli die Gattig: er spraachet iez mit em Herr Chueret,
Und me merkt's us'em Gspräch, das Pärli hät enes atha.
Ja, er gfallt ene guet, de Wilhalm; 's händ beed e chli g'förschlet
Uf verschid'ne Gibiete, z'erfahre, wie-n er möcht tänkt sy.
Und da erwyst's si dänn bald, dem Meister sy's Lob sei verdienet.
Bunders die Art und Wy' mit syner Mueter z'verkehre,

Hät öppis gwünned's und lieb's, es gsehnd's die Beede mit Freude.
D'Mueter sälber, e Frau vu schlichtem eifachem Wäse,
Hät si d'Großtante Bronegg ganz bsunders zum Umgang erkore,
Und sie verkehred eh Hand um, als ob sie si jahrlang känntid.
Eis spricht's ander grad a, und, hielt sie's im gringste für nöthig,
Stupfti d'Tante iez sicher, daß da e Verbindig möcht z'Stand cho.
Aber sie gseht ja ganz düütli, daß alles im gfreutiste Gleis ist;
Drum bischränkt sie si druuf, en Spaziergang vorz'schlah i's Wäldli,
Wo die Lüütli dänn chönid elei, ohni Züüge, en ander
Sich iri Herze eröffne; doch hät sie da d'Buebe vergässe,
Die so z'säge kän Schritt vu=n irem liebe Herr Wilhalm
Und vu der Selma eweg gönd: bald chömed's e Bluem em cho zeige,
Ob er nüid wüß, wie sie heiß'; bald sott er e Haselnußstuude,
Die sie nüid möged erlange, go plündere für sie, dänn wider
Summervögeli fange und öppe=n en prächtige Chäfer;
D'Selma hät eim versproche vu Pflumecherne=n e Trülle
Z'mache, iez mues sie em's zeige, grad iez; dänn möchti de Karli,
Daß sie es Chörbli vu Binse=n em flechte wurd, 's Moos dinne
z'halte.

B'ständig händ's öppis a'zbringe. Hett würlkli de Wilhalm na d'Ab-
sicht

Gha, mit der Selma womügli hüt under vier Auge=n es Wörtli
'z rede, i glaube, 's gäb's nüid: es fehlt em de Mueth und der
Maß.

D'Haselnußbüsch sind iez leer, und d'Brumbeeristuude sind plündret,
D'Botanisierebüsch ist voll; de Buebe z'lieb styt die ganz G'sellschaft
Ueberufe dänn na, dä altmodig Saal goge gschaue.

Mit syner prächtige Tecti, der schön gschnitzte Wand und dem Pufert
Näbe dra zue im Sääl; doch g'fallt ohni Zweifel de Buebe
Wytus am beste der Dfe; es sind us der Schwyzerg'schicht schöni
Bilder druf g'malet — sie kened fast all — under jedem es Bersli.
Wo me das alles dänn gschaue und ghörig in Augeschy gnah hät,

Rüft't me si alsgmach zum Aufbruch; scho stah't de Vollmond am
Himmel.

Fröhli gah't's de Berg ab, voruus de Wilhalm und d'Selma
Und die zwee Buebe natürli; dänn chömed die eltere nahe:
D'Tante Bronegg ist iez, i weiß nüd, dur was für en Zuefal,
Mit dem Herr Better Chueret durab; dem Wilhalm si Mueter
Und de Herr Wolgimueth gönd hinnebry, und sprached gar yfrig.
Was ächt händ s' mitenand g'rebt? I tänke-n er werded's errathe!

's sind etli Wuche vergange, se chunt de Herr Chueret am Abig
Hei us der Stadt und seit zu der Ursel, sym treue Factotum:
„Ursel, gang hol di Brülle, i bring der da öppis zum läse!“
Büüt't ere daby es Blatt, uf dem mit zierliche Lettre
„Selma Wohlgimueth“ stah't und „Wilhalm Treuherz, Verlobte.“
D'Ursel buzt lenger als nöthig an irer Brülle-n und äntli
Wo sie si uuffese wott, se wüsch't sie na z'erst über d'Auge;
's mues ere gschwanet ha, was uf dem Bögli da stah chönnt;
Ebigslang bhalt sie 's in Händen und seit druuf mit eme Süüfzer:
„Also hät's doch müese sy! I weusch em gwüß 's Herrgotte Glück a;
„Aber 's b'eländet mi doch, und Eu, Herr Chueret, Eu nüd au?“
„„Nei, das chönt i nüd säge, my gueti Ursel, nei gwüß nüd!““
Git de Herr Chueret zum Bscheid; „„was tänkst, warum ä belände?
„„Hest, 's ist en artige Herr, de Wilhalm; nach Mänschebirächne
„„Wird d'Selma gwüß mit em glückli, und just das freut mi vu Herze.
„„Cha mer scho tänke, was d' fürchst: de meinst, mit dem daß sie Bruut sei,
„„Heb iez d'Fründschest en Mend, und chönn sie a-n eus nümme tänke;
„„Aber i glaube das nüd, de weischt ja, wie ahängli 's Chind ist““.
D'Ursel tröst't si e chli, und wo de Herr Chueret na d'Aussicht
Fre-n eröffnet, es werdi das Bruutpaar si bald choge zeige,
Söhnt sie das vollständig uus; doch hät sie na allerhand z'frage,
Wänn ächt ä 's Hochsig möcht sy und wo? es näm'n sie so wunder.

„Gnau zwar chan i's nüd säge“, git do de Herr Chueret zur Antwort,
„Doch in Biträff vu der Zyt, vermueth i, 's werd allwäg scho Früelig,
„Nemel so hät me's im Plan. Der Ort chan i au nüd bstimmt ageh,
„Weiß i's doch sälber na nüd; doch glaub i allwäg, sie lönd si
„Gewüß i der Stadt koppuliere, i tänke perseh im Fraumeuster“.

